

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 15 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 bis 1/2 jährlich. Zuschriften und Gesandungen franco. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeichnungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmontzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emeric Scherzer, Alois Gerold, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 167

Sonnabend 28. Juli 1900

XXI. Jahrgang

Der Regierungswechsel in Rumänien.

Bukarest, den 27. Juli.

Man schreibt dem Pester Lloyd vom 22. d. aus Bukarest: Gestern hat die für die weitere innere Entwicklung Rumäniens auf alle Fälle hochbedeutende junimistisch-konservative Parteifusionierung durch einen im Versammlungslokale des konservativen Klubs abgehaltenen Festakt ihren der Wichtigkeit des Ereignisses entsprechenden äußeren Abschluss gefunden. Wie ein in knappster Weise abgefasstes Communiqué im junimistischen „Constitutionalul“ anzeigte, war die Fusionierung aus der Erkenntnis der Nothwendigkeit hervorgegangen, angesichts der schweren wirtschaftlichen und finanziellen Krisis alle Kräfte der konservativen Partei zu gemeinsamer Arbeit für das Gedeihen des Landes zu verbinden. In ähnlichem Sinne sprach sich auch das vom konservativen Parteichef im „Timpul“ und in der „Epoca“ veröffentlichte Manifest aus, in welchem G. Gr. Cantacuzino darauf verwies, daß er schon in seiner Jassyer Programmrede vom 15. Mai 1899 die Vereinigung aller Konservativen als sein Ziel bezeichnet hatte, für welches auch der verdienstvolle verewigte E. Catargiu eingestanden war, und das nun in erfreulicher Weise erreicht worden sei. Uebereinstimmend damit war auch die Rede gehalten, in welcher gestern Cantacuzino die in den Lokalitäten des konservativen Klubs versammelten Vertreter der beiden bisher getrennten Gruppen der konservativen Partei von der vollzogenen Fusionierung im Sinne des Jassyer Programms verständigte. Sowohl die Ansprache Cantacuzino's, welche mit den Worten Barbu Catargiu's: „Alles für das Land, nichts für uns!“ schloß, sowie auch die kurze Erklärung Carp's, daß er sich glücklich schätze, mit der Realisirung des Fusionsprogramms betraut zu sein, für das er sein bestes Können einzusetzen versprach, wurden von der Versammlung in lebhafter Weise applaudirt. Mit ganz besonderem Beifall wurde aber die vom früheren Finanzminister E. Jonescu abgegebene Erklärung begrüßt, daß er dem Kabinete Carp, welches ein glänzendes Blatt in der inneren Geschichte Rumäniens auszufüllen berufen sei, seine ganze Unterstützung zuwenden werde. Denn durch diese Erklärung wurde die von den Gegnern der Parteifusionierung und des Kabinets Carp in den letzten Tagen mit großem Eifer verbreitete Mythe zerstört, daß E. Jonescu gegen die neue Regierung Opposition zu machen beabsichtige. Nicht mit Unrecht als die Seele der früheren Regierung bezeichnet hatte Finanzminister Late Jonescu sowohl im Kabinete Cantacuzino, als auch innerhalb der bisherigen Parlaments-

majorität eine so hervorragende und so einflußreiche Aushandlung eingegangen, daß es für das aus der Verständigung hervorgegangene Ministerium P. P. Carp in der That nicht gleichgültig gewesen wäre, wenn sich E. Jonescu zu demselben in Widerspruch befunden hätte. Doch war die Eventualität eigentlich schon durch den Umstand, ausgeschlossen, daß E. Jonescu selbst der eifrigste Fürsprecher der Fusionsidee gewesen war und aus seiner persönlichen Werthschätzung des neuen Ministerpräsidenten und seiner staatsmännischen Fähigkeiten niemals ein Fehl gemacht hatte. Mit seiner gefügigen Erklärung ist er aber so entschieden für die rüchhaltslose Unterstützung der Regierung Carp durch die gegenwärtige Parlamentsmajorität eingetreten, daß einerseits alle Zweifel an dem dauerhaften Bestande des neuen Ministeriums der jetzigen Volksvertretung gegenüber zum Schweigen gebracht, andererseits aber auch die Bedenken jener Politiker beseitigt worden sind, welche darin, daß der bisherige Finanzminister eine Btheiligung am Kabinete Carp abgelehnt hatte, das erste Symptom einer von Late Jonescu geführten konservativen Dissidenz sehen wollten.

Damit soll nun aber nicht gesagt sein, daß es ganz ohne allen Widerspruch bisheriger Regierungsanhänger gegen die neue Kabinettsbildung abgehen wird. Und zwar kommt hier vor Allem General Manu in Betracht, welcher schon auf die erste Nachricht über den ganz wider seinen Willen mit den Junimisten abgeschlossenen Fusionspakt seine Stelle als Präsident des Bukarester konservativen Klubs niedergelegt hat. Aber schließlich kann das kaum Jemanden überraschen, welcher die unüberwindliche Abneigung kennt, welche General Manu als Vertreter der altkonservativen Vojarentraditionen gegen die von ihm stets als Meuterer und Fahnenflüchtlinge betrachteten Junimisten gehegt hat. Doch steht General Manu mit seinen Ansichten ziemlich vereinzelt da und dürfte nur von jenen wenigen Altkonservativen unterstützt werden, welche in dem von Carp besonders warm befürworteten und nun von allen regierungsfähigen Politikern des Landes unterstützten Anschlusse Rumäniens an die Friedenspolitik des Dreibundes eine Herausforderung Rußlands erblickten wollten und welche an diesem absolut ungerechtfertigten Vorurtheil auch dann noch festhielten, als mit der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erzielten Uebereinstimmung die alte viel mißbrauchte Fabel vom angeblich unveröhnlichen Interessen Gegensatz der beiden Kaiserreiche auf der Balkanhalbinsel glücklich aus der Welt geschafft war. Daß sich der Opposition des Generals Manu auch die früheren Minister

Fleba, Istrati und Dicescu anschließen werden, ist kaum anzunehmen und würde, falls es doch der Fall sein sollte, dem politischen Takte dieser Herren kein besonders günstiges Zeugniß ausstellen. Denn Fleba, Istrati und Dicescu waren ja von allen Anfänge an nur als Ersatzmänner für die der Kabinettsbildung Cantacuzino fern gebliebenen Junimisten mit Ministerportefeuilles bedacht worden, und mußten sogleich in demselben Augenblicke überflüssig werden, in welchem es doch zu einer Verständigung zwischen den Konservativen und Junimisten kam. Uebrigens verfügen Istrati und Dicescu über keinen persönlichen Anhang im Parlament, während Fleba durch seinen jüngsten politischen Farbenwechsel und durch seine Thätigkeit als Domänenminister der Regierung Cantacuzino den letzten Rest seines Nimbus als Volkstribun eingebüßt hat.

Nach den bisherigen Anzeichen zu urtheilen, wird sich auch die prinzipielle parteipolitische Opposition der Nationalliberalen weniger gegen das Ministerium Carp in seiner Gesamtheit, als gegen den neuen Domänenminister N. Filipescu kehren. Kaum 39 Jahre alt, hat derselbe allerdings eine sehr bewegte politische Vergangenheit hinter sich, welche auch einer im Gebrauche ihrer Waffen mächtigeren Opposition verschiedene Angriffspunkte bieten könnte. Doch mag auch N. Filipescu durch sein allzu temperamentvolles Auftreten als oppositionaler Agitator sich manchen Vorwurf zugezogen haben, ja hat er sich doch in den Jahren 1893 bis 1895 als Bürgermeister der Hauptstadt den Ruf eines guten Administrators erworben und sich besonders durch den von ihm verfaßten, erst kürzlich im „Pester Lloyd“ besprochenen Bericht zur Budgetvorlage des Jahres 1900/1901 als eine treffliche Arbeitskraft auf Finanz- und wirtschaftspolitischen Gebiete bewährt. Ein treuer Anhänger der historischen konservativen Partei den Junimisten keineswegs sonderlich gewogen, hatte er sich doch so viel Unabhängigkeit des politischen Urtheils bewahrt, um einzusehen, daß die von ihm betriebene Verstärkung der konservativen Partei durch liberale, radikale und demokratische Elemente keinen Ersatz für die Loszujung der Junimisten vom konservativen Parteiinteresse zu bieten vermöge. Die nunmehr glücklich vollzogene Fusionierung der Konservativen und der Junimisten ist denn auch vorzugsweise auf seine Initiative zurückzuführen, und bedarf es keines besonderen Nachweises, daß sich Filipescu sowohl hiedurch, wie auch durch seine unbestreitbaren Fähigkeiten, seine Arbeitslust und seine dem Parteiinteresse in so vielen Fällen dargebrachten materiellen Opfer einen berechtigten Anspruch auf ein Ministerportefeuille in Fusionskabinete Carp's erworben hat.

Feuilleton.

Des Nächsten Ehre.

Roman von Hildegard von Hippel.

(22. Fortsetzung.)

„Liebster Krahn, ich habe ein Pech! Ich bekomme soeben ein Telegramm, das eigenhändige Erledigung fordert, ich muß also leider zur Post! Würden Sie mich gültig während der Dauer der Tischzeit bei meiner Dame vertreten lassen?“ Ich kann vor einer Stunde kaum zurück sein!“

„Selbstverständlich, Berehtester, aber ist es nicht möglich, die Angelegenheit jemand Anderem zu übergeben?“

„Unmöglich!“
Die Herren schüttelten sich die Hände. Mein Dorf schritt gleich darauf die steinernen Stufen der Villa hinab. — Ein seiner Sprühregen schlug ihm entgegen, es war so finster, daß er den Weg kaum sah. Er ging vornüber gebeugt mit raschen, gleichmäßigen Schritten die Straße hinunter — der Posten vor dem Hause des Generals präsentirte, er sah es nicht. — Er schob wie ein Schatten vorwärts in die Nacht hinein. — Ab und zu wischte er sich mechanisch mit dem Taschentuch über das vom Regen feuchte Gesicht, immer wieder, immer wieder. — Das war also von ihrer Liebe übrig geblieben. — Verachtung! Er hätte es voraussehen müssen, eine solche Frau vergißt nicht. — Er ging weiter in demselben raschen Tempo, vornüber geneigt, der Wind pffte ihm um die Ohren. Heute war

ihm heimgesucht worden! Wie ein Lakai, ein Hund war er behandelt! Heiß stieg es ihm in der Kehle auf. Bitte, geben Sie den Weg frei! —

Ja, das hatte auch er einst von ihr gefordert — den Weg frei, zum Glanz, zum Ruhm, zur Höhe, aber ohne Dich, Du bist mir dabei im Wege, Du bist mir nicht gut genug! —

Das Schwerkste, was man einem Weibe anthun konnte — ihr hatte er es angethan! —

Den Weg frei! — Nun war er auf seiner Höhe!

In den nächsten Tagen würde er als Major in den Generalstab versetzt. Dann kam das Kriegsministerium, Oberstleutnant, Oberst, General, alles nach genauer Vorherberechnung, alles etwas rascher als die Andern. Dazwischen gewiß noch persönliche Auszeichnungen, er war ja so glänzend angeschrieben.

Und dafür hatte er die königliche Liebe dieses Weibes verkauft.

Es regnete stärker, er achtete es nicht, wie Schattenbilder glitten die Ereignisse seines Lebens an seiner Seele vorüber.

Neizlos, eintönig, nach mathematischer Vorbereitung höher, immer höher. Immer die gleiche eiserne Selbstbeherrschung, die der Sefamschlüssel seiner Erfolge war, aber niemals wirklich ausgefüllt, niemals glücklich. Bis auf jene Zeiten, die er zu spät erkannt hatte, und die ihm jetzt Marter ohne Gleichen schufen. Wie der erste beste Ged hatte er damals die Neigung dieses ersten, schönen Mädchens hingenommen, geschmeichelt, daß gerade ihm diese vielumworbene Blüthe in den Schooß fiel. Kaum nach achttägiger Bekanntschaft hatte er um sie geworben und ihr Jawort erhalten.

Gewiß, sie hatte ihn interessiert, dieses stolze, starrgeistige Grafenkind, das sich bei der Verlobung so demüthig neigte, ihm die Hand zu küssen, aber werthvoller noch

war ihm ihr klangvoller Name ihr großer Reichtum erschienen. Er hatte schon im voraus den Kitzel des Neides und Aufsehens genossen, den er mit dieser vornehmen, schönen Frau bei Hofe erregen würde.

Und plötzlich ging alles in Scherben. Der Bruder, ein blutjunger Cavallerieofficier, war, ohne es zu wissen, in leichtsinnige, unehrliche Hände gefallen, die ihn ausnutzten. Er wurde in böse Geschichten verwickelt, die plötzlich aus Licht kamen und großes Aufsehen erregten. Der Bruder ging nach Amerika, und der Name, der gute, alte, war besleckt.

Der alte Graf, ein Ehrenmann, theilte dem soeben, gewonnenen Schwiegersohn die Sache ungenehm mit, ihm die Lösung der noch heimlichen Verlobung freistellend — und er, der Erbärmliche, ging darauf ein, ohne sich auch nur zu besinnen, mit einer Selbstverständlichkeit, vor der ihm jetzt graute.

Drei Tage darauf hielt er die Verlobungsanzeige der Gräfin Elisabeth Gerdenhoven mit dem Hauptmann Schern in Händen und er gratulirte unterthänigst der gnädigen Comtesse.

Erst hier hatte er Gelegenheit gefunden, seinen Nachfolger kennen zu lernen. — Er lachte finster auf.

„Du leidest auch, Elisabeth, glaube nicht, daß ich blind bin!“

Er blieb aufathmend stehen und blickte sich um. In weiter Ferne schimmerten die Lichter des Städtchens durch die feuchtnebelige Luft. Er kehrte um und ging den Weg zurück, den er gekommen war, langsamer, oft stehen bleibend.

An dem kleinen katholischen Friedhofe sah er ein Paar auf sich zu kommen, er drückte sich in den Schatten der Mauer. Es war ein Liebespäpchen. Lachelnd und schäfernd zogend beide unter dem Regenschirm aneinander geschmiegt an ihm vorüber.

Außer N. Filipescu ist in letzterem nur noch ein „homo novus“ in Regierungsfachen, und zwar der Unterrichtsminister C. C. Arion, vorhanden. Derselbe zählt zu den begabtesten jüngeren Mitgliedern der früheren junimistischen Partei und hat in letzter Zeit namentlich durch eine anlässlich der letzten Budgetdebatte gehaltene große Rede Aufsehen erregt. Der Benjamin des Kabinetts ist aber Jonel Gradisteanu, ein reicher Gutsbesitzer aus dem Distrikt Rimnik-Sarat, welcher seit Portefeuille als Arbeitsministerium, das er im Kabinet Cantacuzino dank seiner freundschaftlichen Beziehungen zu N. Filipescu erhalten hatte, auch im Cabinet Carp beibehielt. Außer ihm gehörte nur noch Kriegsminister General Jacques Lahovary, und zwar in gleicher Eigenschaft, der früheren Regierung an. Außer Lahovary haben auch Justizminister T. Majorescu, der Minister des Innern C. Olanescu und der Minister des Aeußern A. Marghiloman ihre Regierungsbefähigung schon in verschiedenen Ministerien bewährt und unterliegt es keinem Zweifel, daß sie unter einem Kabinettschef von den ausgezeichneten staatsmännischen Eigenschaften und dem hohen Ansehen eines P. Carp erst recht auf der Höhe ihrer Mission stehen werden.

Rumänische Irredenta in der Bukovina.
IV.

Gzernowitz, den 26. Juli 1900.

Abgeordneter Nikolaj von Wassilko ist der Anschauung, daß man für seine Wähler am meisten thue wenn man recht viel, und vorwiegend über Angelegenheiten, die eigentlich die Bevölkerung des flachen Landes nichts angehen, interpellire. Allein insofern sich diese Interpellation — in jeder Sitzung regelmäßig eine oder zwei — bloß auf die Frage der Fahrgeschwindigkeit der elektrischen Straßenbahn in Gzernowitz u. dgl. erstreckte, hatte dies ja gar nichts zu bedeuten und der Landtag schenkte diesen Interpellationen weiterhin gar keine Beachtung mehr. Das scheint Herrn v. Wassilko gewürmt und in ihm das lobenswerte Streben geweckt zu haben, sich einmal auch auf dem Gebiete des Interpellirens hervorzuthun, selbstredend auf Kosten der Ehre Anderer. Und so beschuldigte Herr v. Wassilko in einer Interpellation zwei aktive rumänische Staatsbeamte der Erbschleierei, ohne hierfür eine sichere Grundlage zu besitzen. Letzteres beweist am besten der Umstand, daß beinahe die ganze Majorität, der der Interpellant angehört, sich weigerte, diese Interpellation mitzufertigen. Nur die Drohung Herrn v. Wassilko's aus dem Majoritätsverbande sonst auszutreten, machte die Einbringung der Interpellation oder — nennen wir das Ding beim rechten Namen — verläumdereische Denunciation möglich. Das sollte für die Rumänen ein Schlag sein, der aber auf das Haupt des Schlägers zurückfiel. Wohl waren in der Interpellation die Namen der beiden öffentlich denuncirten Staatsbeamten nicht genannt, aber Herr Coco Wassilko sorgte schon dafür, daß sie bekannt wurden, nämlich Landesgerichtsrath Brdide und Professor Stefanowicz. Was war nun der Erfolg der Interpellation. Auf Grund derselben erstatteten die genannten Staatsbeamten gegen sich die Selbstanzeige und verlangten die Einleitung einer Disciplinaruntersuchung in dieser Angelegenheit. Allein sowohl das Oberlandesgericht in Lemberg in dem einen Falle, als auch der Bukovinaer Landesgerichtsrath in dem anderen Falle erkannte, daß zur Einleitung der gewünschten Disciplinaruntersuchung kein Anlaß vorhanden sei, weil die in der Interpellation ange-

führten angeblichen Thatsachen in Wirklichkeit Verläumdungen und schmählische Denunciation sei!

Das war der Erfolg dieser „kolossal schlagenden“ Interpellation Wassilko's. Er hat zwei Lektionen erhalten, die er sich für die Zukunft wohl merken wird. Aber eigentümlich war immerhin die Haltung des Landespräsidenten dieser Interpellation gegenüber, trotzdem er ja damals bereits den Frieden mit den Rumänen geschlossen hatte. Man hatte allgemein erwartet daß er diese Interpellation überhaupt nicht beantworten würde aber er hatte es doch gethan.

Dann schloß die Session, wie bereits bemerkt, im Zeichen des Friedens. Aber kurz darauf wurden zwei Mandate im Landtage durch den Tod des Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Josef Rott und des Abgeordneten David Littinger erledigt. Vor einigen Tagen ist auch der Abgeordnete der Stadt Radauz, Dr. Michael Ripper mit dem Tode abgegangen und drei Landtagsmandate sind nun wieder zu besetzen. Jetzt wird es sich zeigen, ob es dem Landespräsidenten mit dem Frieden mit der rumänischen Bevölkerung ernst ist oder nicht, die letzten Wahlen in den Landtag wurden unter Beihilfe der Bezirkshauptleute und Steuerexecutoren vollzogen, werden diese auch jetzt bei den Ersatzwahlen in den Landtag vorwiegend in Action treten? Werden die Wähler jetzt wieder mit Hilfe der Steuerlügen gezwungen werden, für den Kandidaten der Regierung ihre Stimmen abzugeben. Die Rumänen erheben keinen besonderen Einspruch gegen die Wahl des Doctor Straucher als Abgeordneten der Stadt Gzernowitz, auch nicht gegen die des Großindustriellen Josef Steiner aus der Handels- und Gewerbekammer, weil sie von dem Grundsätze ausgehen: Jedem das Seine. Aber auch den Rumänen das Ihre. Und der Ausfall der Wahl in Radauz, einen zur überwiegenden Majorität von Rumänen bewohnten Bezirke, kann nicht zweifelhaft sein, wenn die Landesregierung in Beachtung und Wahrung des Staatsgrundgesetzes, den Wählern vollkommene Stimmfreiheit läßt, und es nicht als Stimmvieh behandelt. Die Wahl in Radauz wird es beweisen, ob die Regierung Frieden zu wahren versteht, ebenso zu wahren, wie es die Rumänen thun. Oder wird trotz des Friedens wieder einmal das provocirte Gepens der rumänischen Irredenta erscheinen? das wird die nächste Zukunft uns zeigen. Max Reiner.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 27. Juli, 1900

Tageskalender. Samstag, 27. Juli. Rath. Viktor Prot. Panteleon Griech.-orth. Ceryfus.

Sonnenaufgang 4.42 — Sonnenuntergang 7.24

Hofnachrichten. Heute Nachmittag 3 Uhr wird S. k. k. Erzherzog Josef von Oesterreich in Sinaia eintreffen. Der königliche Adjutant Major Dumitrescu wird mit einem Spezialzuge nach Predeal fahren um den hohen Gast dort zu empfangen. Am Bahnhofe Sinaia wird S. M. der König S. k. k. Hoheit erwarten. Eine Compagnie unter Commando des Major Regruzi wird die militärischen Ehrenbezeugungen leisten. Vom Bahnhofe aus wird der Erzherzog direkt in das Sommerschloß Foischor geführt werden, wo der Thee genommen wird. Abends 7 Uhr wird zu Ehren des hohen Gastes im Kastell Pelesch ein Galadiner gegeben werden. — S. M. die Königin, die jetzt vollkom-

men hergestellt ist, hat angefangen, Spaziergänge im Parke von Sinaia zu machen.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident P. P. Carp hat gestern mit S. M. dem König gearbeitet. — Der Primar der Landeshauptstadt Herr B. Delavrancea ist gestern Abend nach Paris abgereist. Während seiner Abwesenheit wird Herr Paul Arion die Geschäfte des Primars führen. — Der Generaldirektor der Posten und Telegrafen ist in Bukarest angekommen und hat sein Amt wieder übernommen. — Herr T. Jonescu hat den 25. d. M. als Tag seiner Abreise in das Ausland festgesetzt. — Justizminister T. Majorescu wird Dienstag, der Minister des Aeußern A. Marghiloman heute von Sinaia nach Bukarest zurückkehren. — Der Direktor der Banca Generale Herr Emil Costinescu wird aus Gesundheitsrücksichten einige Zeit in Sinaia bleiben. — Der Bisar der Metropole Weihbischof Nifon Bloesteanu wird morgen auf Grund eines Urlaubes ins Ausland reisen. — Der neue Generalsekretär im Unterrichtsministerium Herr Dim. A. Laurian wird morgen seinen Posten antreten. — Der Minister des Innern C. Olanescu ist heute nach Sinaia abgereist, um mit S. M. dem König zu arbeiten. — Der Unterrichtsminister C. Arion wird im August eine Urlaubsreise ins Ausland antreten und während seiner Abwesenheit von Herr T. Majorescu vertreten werden.

G. G. Cantacuzino, der Chef der konservativen Partei erhielt von Salay nachstehendes, von über hundert Unterschriften bedecktes Telegramm: Die Verbrüderung und Verschmelzung der konservativen Elemente, die das ganze Land gewünscht und verlangt hat, ist eine vollendete Thatsache, die Ihrem Patriotismus und Ihrer Selbstverleugnung zu danken ist. Voll Vertrauen wünschen und erwarten wir, daß die neue Regierung uns eine Aera des Fortschrittes und der Reformen bringe, und wir bitten die Vorsehung, Ihnen ein langes Leben zu vergönnen, um mitarbeiten zu können am allgemeinen Wohle.

Parlamentarisches. Die gesetzgebenden Körperschaften werden vor dem September nicht einberufen werden und auch dann nur für etwa 10 Tage.

Audienz. Der gewesene Polizeipräsident General Algiu wird Sonntag von S. M. dem König in Abschiedsaudienz empfangen werden.

Der neue Polizeipräsident Dobrescu hat erklärt, daß er im Personal der Polizei sehr wenige Veränderungen vornehmen wird. Herr Dristorian wird noch wie vor Direktor der Polizei bleiben.

Auszeichnung. Der gewesene Polizeipräsident General Algiu ist von Seine Majestät dem König von Italien mit dem Großkordon des Italienischen Kronen Ordens ausgezeichnet worden.

Ersparungen. Alle Minister haben angefangen persönlich an den Verminderungen der Ausgaben zu arbeiten, die ihre Ressorts betreffen. Unter andern soll der größte Gehalt 800 Lei monatlich betragen und dies für 2 1/2 Jahr. Auch im Kriegs- und Unterrichtsministerium sollen große Abkürzungen gemacht werden und hauptsächlich bei der Direktion der Eisenbahnen.

Dem Domänenministerium. Der Domänenminister N. Filipescu hat gestern Früh mit dem Direktor der Abtheilung für Industrie und Bergbau, Herrn Alimanisteanu gearbeitet. Unter andern hat sich der Minister entschlossen, verschiedene Maßnahmen zu treffen, damit die Handwerkerhulen den Zweck erfüllen, den man bei ihrer Gründung beabsichtigte. Ebenso hat Herr Alimanisteanu eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, die bezwecken, daß die Be-

Er stand und sah den verschwindenden Schatten nach der Regen fiel dichter, eine verirrte Schwalbe zog mit, ängstlichem Riwitt an ihm vorbei.

Nun würde es so weiter gehen! — Wieder Berlin — wieder der Generalstab, Arbeit, Arbeit. — Wozu, wozu? War er eigentlich je jung gewesen? So jung, so himmlisch jung wie dieser Tornow zum Beispiel mit all seiner Begeisterungsfähigkeit, mit all seiner lachenden Thorheit!

Ja, der Tornow!

Die Bilder seiner Seele wechselten.

Strahburg — glänzende Säle, rauschende Walzermelodien — Klingen und Fauchen der Geigen, — und dort in all dem Glanze sie — mit dem Lächeln vergangener Zeiten! Doch nicht ihm mehr galt dieser süße Ausdruck nicht er war es, der sich da vor ihr neigte.

Ich knie vor Euch als getreuer Vasall

Pfalzgräfin, schönste der Frauen.

Das war der Tornow.

Er kannte seine bestrickende, jugendschöne Art, er kannte seine Macht über die Frauen! — Seiner freute sie sich — für ihn hatte sie Hohn — o Gott, sie sollten nicht über ihn triumphiren! „Bube,“ murmelte er zwischen den Zähnen.

Aber das Wort brachte ihn zur Besinnung, er erschraf.

„Wohin komme ich — heiliger Gott!“

Er richtete sich so heftig auf, daß das morsche Mauerwerk hinter ihm abbröckelte. Im Städtchen schlug es zehn Uhr; da ging er der Krähnischen Villa wieder zu.

Bei Krähns war es während des Soupers sehr heiter zugegangen, das machten der gute Wein, die jungen Augen und die Musik, die mit der schweren berausenden Frühlingsluft in die Zimmer drang.

Tornow saß zwischen Fräulein von Motter und der Hausfrau.

„Fräulein Ulli,“ sagte er, sich ihr zuneigend, „ich habe eine Bitte an Sie.“

Das junge Mädchen wandte den feinen Kopf. Die Bitterkeit, die ihr Herz erfüllte, als sie vor wenigen Minuten Tornow in so vertieftem Gespräch mit der schönen Frau seines Hauptmanns beobachtet hatte, und die durch

die boshaften Bemerkungen des Leutnants Hesse noch verschärft wurde, war vergeffen. In seiner Nähe kam ihr jeder unruhige und verzweifelte Gedanke als eine Entbehrung ihrer Liebe vor. Sie sagte sich immer wieder, daß sie ihn nicht mit dem Maßstab gewöhnlicher Menschen messen dürfe, und ein heißer Zorn über sich selbst erfaßte sie. Sie wollte sich nicht beirren, sich nicht vor ihm warnen lassen — sie wollte glauben!

„Es ist hier jemand,“ sagte Tornow leise, „der möchte die Freundschaft meines lieben Kameraden gewinnen.“

Ulli sah unruhig auf.

„Ich unterstütze diese Bitte, denn ich schätze den Betreffenden. — Er ist ein werthvoller, aber armer, einsamer Mensch.“

„Sie sprechen von Frau Schern,“ sagte das junge Mädchen.

Tornow nickte.

„Der Franzose sagt: „le malheur est une bêtise!“ Er hat Recht damit, und besonders trifft dieses Sprüchwort auf das von der Welt nicht concessionierte Unglück zu. Diese Frau trägt ein solches Unglück, und die Bitterkeit ihres Lebens ist insofollgedessen sehr groß. — Verstehen Sie mich, Fräulein Ulli — und wollen Sie gut zu ihr sein?“

Ullis Herz zog sich schmerzhaft zusammen. Sie sah über den Tisch hinüber gerade in das stille, schöne Gesicht der Fran, für die er bat, und alles, was sie seit Monaten über die Beiden gehört hatte, ging ihr durch den Sinn.

Sie kämpfte einen schweren Kampf, aber die Größe und Reinheit ihres Empfindens siegte. Zudem stand sie wieder unmittelbar unter dem magischen Zauber seiner Persönlichkeit. Nie in ihrem Leben war ihr ein Mann begegnet, der Tiefe des Gefühls mit so viel Kraft des Willens und des Ausdruckes verband, dessen heiterer Adel unbewußt seiner ganzen Umgebung den Stempel aufdrückte. Und dieser Mann sollte einer Gewissenlosigkeit fähig sein? — Niemals. — Es war sein Temperament, sein warmes Schönheitsempfinden, es war das eigentümlich Vergeistigte in seinem Wesen, das nicht verstanden, vielmehr verspottet wurde. Er aber ging mit seinem heiteren Lächeln mitten durch die Spötter hindurch, und gerade seine Unbekümmertheit war es, die ihm Haß eintrug. Denn es reizt

die Leute, wenn man ihnen zeigt: ich brauche Euch nicht! — Sie hätte sich neigen mögen, ihm die Hand zu küssen. — „Wenn Frau Schern mich mag!“ sagte sie zaghaft — Er lächelte.

„Sie hat mir erzählt, daß Sie bereits ein gemeinsames Erlebnis miteinander hatten. Erzählen Sie mir doch darüber etwas Näheres, gnädiges Fräulein, sie hat mich an Sie verwiesen.“

Ulli berichtete die kleine Geschichte, deretwegen sie sich von ihrer Mutter bereits eine Rüge zugezogen hatte und, rühmte vor allem die schlichte Selbstverständlichkeit mit der Frau Schern sich des fremden Menschen angenommen habe.

Frau Krahn, die an Tornows anderer Seite saß mischte sich jetzt in das Gespräch.

„Mein liebes Fräulein — alle Achtung vor Ihrem Idealismus — aber die Sache hat vielfach ein recht unangenehmes Aussehen erregt. Der Herr war Ihnen beiden fremd, ja, er hat sich Ihnen nicht einmal vorgestellt — Sie möchte ich ganz aus dem Spiel lassen, denn Sie sind jung und unerfahren — aber —“ Frau Krahn dämpfte ihre Stimme, „eine verheiratete Frau muß wissen, was sie thut, und vor allem den Schein der Wohlständigkeit wahren. Sie kommt durch solche Geschichten gar zu leicht in den Verdacht, Abenteuer zu suchen.“

Dem jungen Mädchen stieg die Röthe des Unwillens in das Gesicht.

„Weil sie einem Hilfslosen geholfen hat?“ —

Tornow hatte schweigend zugehört. Ueber sein Gesicht glitt bei der Erwähnung der Wohlständigkeit ein halb schmerzlicher, halb spöttischer Ausdruck.

„Was nennen Sie anständig, gnädige Frau?“ warf er leicht hin.

Amanda sah ihn an. Es war das erste Mal, daß er heute das Wort an sie richtete. Sollte seine Frage eine Falle bedeuten? —

„Nun doch, was wohl jeder Mensch anständig nennt, antwortete sie unsicher.“

(Fortsetzung folgt.)

richte der Handelskammer, als Basis für die allgemeinen Bestimmungen dienen können und den Anforderungen des Handels und der Industrie bezüglich der General-Tarife genügen. In Angelegenheit der Professionisten hat der Minister eine Reihe von Listen durchstudiert, die von den Handelskammern komplektiert werden sollen. Schließlich ist dem Minister ein Bericht vorgelegt worden, in welchem dargelegt wird, daß die Handelskammern vom Staate abhängige Institutionen sind und daher ihre Korrespondenzen nicht zu frankieren haben, besonders jetzt, wo wir aller ihrer Unterstützung bedürfen, um den Handel und die Industrie zu reorganisieren.

Abgelehnte Demission. Der administrative Generalinspektor Victor Jonescu hat gestern seine Demission eingereicht. Der Minister des Innern C. Dlanescu aber hat diese Demission zurückgewiesen und Herrn Jonescu gebeten, auch weiterhin seine Dienste der Regierung zu widmen.

Ernennung. Unserem Mitarbeiter Herrn Prof. M. W. Schöff ist der Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur am hiesigen Staatsgymnasium Cantemir-Boda übertragen worden.

Parteipolitisches. Dieser Tage werden sich die Konservativen von Bloeschi im dortigen Clublokale versammeln um auf Grund der Fusionierung aller konservativen Elemente ein neues Exekutiv Comité zu wählen und darüber zu beschließen, daß künftig in Bloeschi ein einziges konservatives Blatt erscheine.

Aus dem High-Life. Nächste Woche wird die Trauung des Sohnes des Ministerpräsidenten P. P. Carp mit Fräulein Boerescu stattfinden.

Die Schule der Ruralgendarmerie. Mittwoch nachmittag hat der Generalsekretär im Ministerium des Innern Herr G. Bogdan im Auftrage des Minister C. Dlanescu die Schule der Ruralgendarmerie in Filaret inspiziert. Herr G. Bogdan wurde in der Schule vom Generalinspektor Oberst Alexandrescu vom Schulkommandanten Hauptmann A. Theodoru und von den Professoren und Offizieren empfangen. Vollkommen zufriedengestellt sowohl von der theoretischen als auch der praktischen Instruktion hat Herr Bogdan den Schulkommandanten wegen der erzielten Erfolge auf das wärmste beglückwünscht und hat seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß diese Schule der Landgendarmerie und der Administration große Dienste leisten werde. — Gestern ist die Schule der Landgendarmerie deskonzentriert worden. Die Gendarmerie-Zöglinge sind in den Distrikten aufgeteilt worden. Am 15. August a. St. wird der Schulkurs wieder eröffnet werden, und werden dann 80 Schüler und 50 Pferde hierher kommen. Alle Offiziere und Professoren haben einen einmonatlichen Urlaub erhalten.

Von unseren Aodelsfarmen. Der Domänenminister hat beschlossen, daß der Weizen aus der diesjährigen Ernte auf der Musterfarm Studina im Vizitationswege verkauft werden soll. — Ebenso soll die Rapsernte von der Farm Laza, die in Folge der systematischen Bearbeitung 3 Chila (21 Hektoliter) per Bogon ergeben hat zum Preise von 25 Lei per 100 Kilogramm verkauft werden. Liebhaber mögen sich an die Farm selbst im Distrikte Baslui wenden. Bei derselben Farm wird auch der zum Samen ausgewählte Weizen verkauft. Dieser Weizen hat 3 Chila per Bogon ergeben.

Von der Eisenbahn. Oberst M. Lipoianu ist an Stelle des zum Minister des Innern ernannten Herrn C. Dlanescu zum Mitglied des Verwaltungsrathes der Eisenbahnen ernannt worden.

Vergnügungszüge. Die Vergnügungszüge Bukarest—Constanza und Bukarest—Predeal werden von morgen angefangen aufgehoben. Dafür werden für die gewöhnlichen Züge Karten zu ermäßigten Preisen ausgegeben und zwar für Constanza für den Zug, der um 3 Uhr 25 Minuten abgeht, während die Reisenden nach Predeal jeden Zug benutzen können.

Zum Brande im Kloster Paratec. Der Unterrichtsminister hat S. M. dem König durch einen Bericht von dem Brande im Nonnenkloster Paratec im Kenntniß gesetzt. Die exakte Ziffer des durch die Katastrophe verursachten Schadens kann noch nicht festgestellt werden. Der Unterrichtsminister hat Maßnahmen getroffen um über die genauen Details jenes traurigen Tages in Kenntniß gesetzt zu werden.

Zum Stande der Pest. Einem amtlichen Buletin über den Stand der Pest in der Türkei zu Folge sind in Djedah vom 13. April bis 26. Juni 81 Tödt und von diesem Datum bis 3. Juli kein weiterer Fall zu verzeichnen; in Jambou sind vom 28. April bis 9. Juni 67 Tödt, von da ab kein weiterer Fall zu verzeichnen. In Smyrna waren vom 24. Mai bis 26. Juni 17 Erkrankungen und 6 Todesfälle bekannt.

Die Judenauswanderungen. Mittwoch abends 11 Uhr sind von Galaz aus mit einem österreichischen Dampfer eine Gruppe von 40 Auswanderern aus Jotfchan und eine Gruppe von 62 Galazer Auswanderern abgereist, die alle Canada als Ziel ihrer Reise haben. — In derselben Nacht ist eine andere Gruppe von 32 Familien, bestehend aus 162 Personen von Piatra Neamtz in Galaz angekommen. Dieselben haben einen Fond von 5000 Lei und werden sich ebenfalls auf einem österreichischen Dampfer einschiffen, um zuerst nach Wien und von dort nach Canada zu reisen. — Sonntag werden aus Podu-Iloaei 400 Auswanderer abreisen, die sich ebenfalls Amerika als Reiseziel gesetzt haben. — Gestern ist in Bukarest nachstehende Mittheilung vertheilt worden: Die Gruppe „Unirea“, die nach Canada ausgewandert und aus 43 Familien mit 158 unglücklichen Personen besteht, die jeder Mittel entbehren, stationiert in Ermangelung eines Unterstandes im Hofe des Hauses Nr. 45 der Calea Dubești und bitten alle, die ein Herz haben ihnen nach Thunlichkeit zu Hilfe zu kommen, insbesondere mit Lebensmitteln. Gott wird euch das Gute

vergüten, was ihr thut. — Das Komitee der Gruppe „Unirea“. — Ebenso haben sich in Bukarest noch andere Gruppen gebildet, die Samstag und Sonntag auswandern werden. Diese aber haben die genügenden Fonds gesammelt, um nach Canada oder Argentinien gelangen zu können.

Ein Anfall des rumänischen Dampfers „Constanza“. Der Dampfer „Constanza“ der rumänischen Schiffsahrtsgesellschaft, der von Galaz nach Rotterdam abgegangen war, hatte in der Höhe der Insel Malta eine Explosion am Bord, bei welcher fünf Matrosen schwer verletzt wurden. Dieselben wurden in das Spital nach Algier befördert und dort internirt. Die Explosion wurde durch die Entzündung von Gasen verursacht, die sich aus den durch die kolossale Hitze heißgewordenen Kohlen entwickelt hatten. Der durch die Explosion verursachte materielle Schaden ist ein geringfügiger und beläuft nur auf etwa 200 Lei. Nachdem der Dampfer kurze Zeit in Algier geankert, setzte er seine Reise nach Gibraltar fort.

Durchs Fenster. Gestern früh 6 Uhr erwischte man eine gewisse Zina Cosma in dem Augenblicke, als sie aus einem Fenster des Hauses des Herrn J. Petrovici in der Strada Colta No. 4 stieg, wie eine Fee aus dem Märchen, die entflieht, wenn Aurora sich zeigt. Aber sie wurde vom Argus, der sich diesmal als ganz gewöhnlicher Straßenfeger verkleidet hatte, erwischt und — bittere Prosa! zur Polizeisektion geführt, wo sie die Angelegenheit aufklären soll.

Ein französischer Dragoman von Räubern entführt. Der Bulgaren Handelszeitung entnehmen wir nachstehendes: Die „Bulgareische Telegraphen-Agentie“ meldet aus Konstantinopel, daß der Dragoman der französischen Consularagentie in Sofograd, Bilajet Adrianopel, von Räubern entführt wurde, welche 4000 Pfund Lösegeld verlangen. Die französische Postkast unternahm bei der Pforte Schritte, welche antwortete, daß sie bereits Maßregeln getroffen habe für die Befreiung des Gefangenen.

Ein Diebstahl im Eisenbahncoupe. Der bekannte Bukarester Restaurateur Jordache wollte in dieser heißen Zeit ebenfalls ins Gebirge reisen und wählte sich das romantisch gelegene Govora als Sommeraufenthalt. Die Taschendiebe benützen die Gelegenheit, wenn die Bukarester in die Sommerfrische ziehen, weil sie wissen, daß zu diesem Zwecke alle wohlgepackte Brieftaschen haben. Drei solcher Gauner hatten sich nun auch Herrn Jordache zum Opfer auszuwählen und ihm in Dragaschani, während er aussteigen wollte, geschickt seine Brieftasche mit 700 Lei aus der Brusttasche gezogen, worauf sie spurlos verschwanden. Herr Jordache hat an die hiesige Polizei telegraphirt, die sofort die Verfolgung der Taschendiebe anordnete, von denen man annimmt, daß sie sich in Bukarest aufhalten.

Ein Skandal in der Calea Bacaresti. Ein enormer Skandal hat gestern die Calea Bacaresti in Furcht und Schrecken versetzt. Im Hause 151 befindet sich die den Individuen Chiali Mahnet, Feta Paschik und Islam Seahia gehörige Bragagerie. Ein anderer Bragagiu Ganciu Petre aus der Strada Campoduci, wurde während er an der Bragagerie vorüberging von den 3 Genossen angefallen und tüchtig durchgeprügelt, weil er ihnen Concurrenz gemacht habe, indem er auch vor ihrem Geschäfte Braga verkauft habe. Der arme Teufel wollte entfliehen, aber die drei packten ihn und bedrohten ihn mit Messern. Es gelang Ganciu sich in einem Keller zu verstecken und sich so der Wuth seiner Angreifer zu entziehen, die verhaftet wurden.

Obol parfümirt den Atem!

Der europäisch-chinesische Krieg.

(Dienst der „Agence Roumaine“ und Privat-Telegramme.)

China wirft die Maske die es bisher getragen, ab und erklärt den Mächten den Krieg — so und nicht anders muß das kaiserliche Edikt aufgefaßt werden, von dem uns heute der Telegraph berichtet. Es heißt nun noch die Bestätigung dieser schwerwiegenden Meldung abwarten und wenn dieselben erfolgt, so sind die Würfel gefallen und es gilt einen ernsten Gang zu wagen. Verhindern konnte man vielleicht die schwere Konsequenzen eines solch riesenhaften Waffenganges, wenn es den Verbündeten gelinät, in nächster Wälde sich zu Herren der Hauptstadt Chinas zu machen und in den Mauern derselben den Frieden zu diktieren. Die Absicht hierzu besteht, wie aus den heutigen Meldungen ersichtlich ist und man kann ihr nur gutes Gelingen wünschen.

Nachstehend die Depeschen der heutigen Tages:

Die Ursache der Revolution.

Berlin, 26. Juli. Der „Volksanzeiger“ meldet aus Petersburg: Der hier eingetroffene frühere Gesandte in Peking, v. Brandt, erklärte in einer Unterredung mit dem Chefredakteur des „Herold“, daß die Behauptung der russischen Presse, der Erwerb von Kiao-Tschau habe den Anstoß zur Revolution gegeben, falsch sei. Die Franzosen, die Engländer und die Russen hatten ja viel früher festen Fuß auf chinesischem Boden gefaßt. Ein großer Theil der Verantwortung fällt auf die englische und französische Presse, die stets die Auftheilung Chinas und Beseitigung der Mandschu-Dynastie gefordert habe. Die Chinesen wurden dieses Herumtrampeln auf sich müde. Deutschland sei vollkommen einverstanden, daß Rußland in China eine dominirende Stellung einnehme, und es habe ebenso wie Rußland das größte Interesse daran, daß die Pazifizierung Chinas baldmöglichst gelinge. Brandt glaubt nicht,

daß der Krieg lange dauern werde; freilich müßte jetzt nach der Einnahme Tientsins unbedingt energisch vorgegangen werden. Die derzeitigen Kräfte der Verbündeten reichten zur Offensive gegen Peking aus; werde diese verzögert, so würde sich der Aufstand nach Süden ausbreiten.

Eine Charakteristik Sheng's.

Paris, 24. Juli. Meldung der „Pol. Corr.“: Hier eingetroffenen ostasiatischen Blättern ist eine Mittheilung zu entnehmen, die auf den Charakter des Telegraphen-Direktors von Shanghai, Sheng, ein bezeichnendes Licht wirft. Dieser soll nämlich vor mehreren Monaten einen zur Bogerpartei gehörenden Agitator, dessen Verhaftung bevorstand, heimlich hievon benachrichtigt und ihm dadurch die Flucht aus Shanghai ermöglicht haben. Der fremdenfreundliche Prinz Tsching, dem dieser Vorgang angezeigt wurde, ließ an Sheng den Befehl ergehen, daß er für die Verhaftung des betreffenden Individuums innerhalb eines Monats Sorge trage, widrigenfalls die Strafe, die der erwähnte Agitator zu erleiden hätte, über den Telegraphen-Direktor selbst verhängt werden würde. Allem Anscheine nach habe Sheng mit der Bogerbewegung sympathisirt und an den Fremden heimlich Verrath geübt. Das Mißtrauen, mit welchem man die gegenwärtigen Mittheilungen Sheng's über die Vorgänge in Peking aufnimmt, sei daher vollkommen gerechtfertigt. — Im Zusammenhange hiemit ist zu konstatiren, daß auch die chinesische Betriebsleitung der Eisenbahnlinie Tientsin—Paoting-Tu einen Ueberfall auf die europäischen Beamten derselben, die im letztbezeichneten Orte ansässig waren, begünstigt hatte, so daß sie sich nur durch rasche Flucht nach Tientsin retten konnten.

Die Aktion der Mächte.

Paris, 26. Juli. Die „Havasagentur“ erfährt aus London, daß zwischen den Mächten ein lebhafter Meinungsaustrausch erfolgt. Man erachtet als Basis der Besprechungen und außer allem Zweifel, daß die Vertreter der Mächte in Peking sich am Leben befinden, daß sie aber von der chinesischen Regierung in mehr oder minder offener Weise als Geiseln zurückgehalten werden, um die persönliche, pekuniäre und militärische Verantwortung dieser Regierung nicht gar zu erschweren. Die Kabinete nehmen an, daß die chinesische Regierung durch Zurückhaltung der Gesandten günstigere Friedensbedingungen zu erlangen hofft, da sie nicht befürchten muß, daß in Laufe der bereits angebahnten Unterhandlungen die Gesandten zu Anklägern werden, indem sie die chinesische Regierung der direkten Mitschuld an dem Aufstande beschuldigen. Doch wie dem auch sein mag, der Vormarsch auf Peking wird nicht verzögert und dürfte am 1. August beginnen. Die verbündeten Truppen werden so viel wie möglich der Eisenbahnlinie Tientsin-Peking folgen.

Yokohanna, 26. Juli. Man glaubt, daß die japanische Division am 3. August in Tientsin eintreffen werde.

Die Kämpfe in der Mandschurei.

Petersburg, 26. Juli. General Groderoff meldet aus Chabarovsk, daß die Chinesen den Dampfer „Alexy“ bombardirt haben.

Zwei Kompagnien, welche sich an Bord befanden, besetzten das Ufer und eröffneten ein lebhaftes Feuer auf die Chinesen, welche die Flucht ergriffen und 300 Tödt zurückließen; der Verlust der Russen beträgt 7 Tödt und 9 Vermundete.

Petersburg, 26. Juli. General Sacheroff meldet aus Chabarovsk unter dem 23. Juli, daß er zur Strafe für die Bombardirung russischer Dampfer das chinesische Dorf Wanlihotan niedergebrannt und den daselbst stationirten chinesischen Posten vertrieben hat. Zehn Chinesen wurden getödtet.

Eine vom 23. d. datirte Depesche aus Söul meldet, daß eine Abtheilung Eisenbahnwache bei Mukden angegriffen wurde und an Tödt einen Leutnant und 14 Mann verlor.

Verstärkte Hoffnungen.

London, 26. Juli. Der „Daily News“ zufolge gelang es dem chinesischen Interpreten der englischen Gesandtschaft in Peking zu entfliehen. Er erzählt, daß im Augenblicke seiner Flucht die Mehrzahl der Mitglieder der Gesandtschaften todt war. Die Lage der Ueberlebenden ist verzweifelt.

Der Generaldirektor der chinesischen Zölle, Sir Robert Hart, ist am 2. Juli gestorben.

Dem „Standard“ zufolge fandte ein chinesischer Beamte von Tschifu am 9. Juli einen Brief nach Shanghai, in welchem es heißt, daß in Folge der stattgehabten Kämpfe in der englischen Gesandtschaft von Peking nur noch 300 Personen sich am Leben befinden.

Waffeneinfuhrverbot.

London, 26. Juli. Das Oberhaus nahm in dritter Lesung das Gesetz an welches die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial in China verbietet.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Mein Nachbar.

Nach dem Französischen von Julia Bueren-Pahn.

Unsere Wohnungen lagen sich gerade gegenüber und wurden nur durch die Straße von einander getrennt. Wenn er des Morgens seine Fenster öffnete, so wurde mein Zimmer von hellem Sonnenschein erfüllt. Ich wußte, um wieviel Uhr er aufstand und wann er zu Bett ging; ich sah von meinem Fenster aus, wann er in seinem kleinen Schlafzimmer, dessen Wände weißgetüncht und ohne jeglichen Schmuck waren, sich zu Tisch setzte. Er bediente sich stets selbst und obgleich wir nie ein Wort mit einander gewechselt hatten, so kannte ich doch alle seine Liebhabereien.

Er war ein sonderbarer Mensch, er lebte ganz allein und kannte Niemanden. Des Abends spielte er auf der Geige; sein Vogen kam und ging in regelmäßigen Zwischenräumen über die Saiten und nur zwei Töne wußte er denselben zu entlocken; der eine kreischend, der andere dumpf, und das ging so stundenlang fort. Er besaß auch einen Papagei, welchem er zurief: „Präsentirt das Gewehr! Präsentirt das Gewehr! Kuckuck!“ Und wenn der Papagei es ihm nachsprach, dann brach er in ein zufriedenes, glückliches, hellklingendes Lachen aus.

Er war lang und hager, mit ziemlich breiten Schultern, trug einen dichten, schwarzen Bart, und seine Augen, die manchmal einen starren Blick hatten, waren groß und strahlend. Ich würde ihn vielleicht niemals kennen gelernt haben, wenn seine Eigenheiten und Gewohnheiten mich nicht vom ersten Tage an, aufmerksam auf ihn gemacht hätten. Wenn ich des Nachmittags an meinem Schreibtisch saß und arbeitete, so konnte ich sicher sein, ihn, wenn ich den Kopf erhob, in seinem Fenster liegen zu sehen, wenn es schönes Wetter war. Regnete es, so drückte er sein bleiches Gesicht gegen die Fensterscheiben und starrte auf die Straße. Dieser Sonderling beunruhigte mich. Ich errieth aus seinen starren, fremden Blicken die Notwendigkeit, aus dem engen Raum, worin er eingeschlossen war, zu entfliehen. Seine Häuslichkeit und die Gegenstände, welche ihn umgaben, schienen keinen Reiz für ihn zu haben; seine Gedanken waren immerfort auf etwas gerichtet, was ihn anzog. Seine Blicke ebenfalls. Von nun an fand ich für seine Eigenheiten eine Erklärung. Sein Geigenpiel war einer Klage, einem Ruf ähnlich; es erinnerte mich an die Glocke der Feuerwehr, wenn sie im vollen Galopp durch die Straßen rast; und in dem Bestreben einen Papagei zu erziehen, sah ich den Wunsch, in diesem Thier wieder aufzuleben, sich mit ihm zu unterhalten.

Wenn ich mir jetzt das Gesicht dieses Sonderlings ins Gedächtnis zurückrufe, so bleiben mir zwei Erinnerungen. Die erste zwingt mich weit zurückzugreifen. Es war an einem Nachmittage vorigen Sommers. Seine Fenster waren geöffnet, und in seinem Zimmer spielten die Sonnenstrahlen an den Wänden und huschten über die verschiedenen Gegenstände. Er stand mitten im Zimmer und gestikulirte mit beiden Armen in der Luft herum. Er wich zurück, sprang in die Höhe, tanzte und lief. Nach einigen Minuten der Beobachtung bemerkte ich, daß es die tangenden Sonnenstrahlen sein mußten, die ihn in solche Aufregung versetzten. Er machte die Hand auf und schloß sie schnell, als wenn ein Knabe eine Fliege fängt; dann ging er in eine Ecke, öffnete die Hand und streckte die Finger aus; ein Erstaunen malte sich auf seinem ganzen Gesicht, wenn er seine Hand leer fand. Er wiederholte dieses Spiel niehmal und sein Erstaunen blieb immer dasselbe. Als er bemerkte, daß ich ihn beobachtete, schloß er heftig sein Fenster und ließ die Jalousien herunter. Ich fuhr trotzdem fort, ihn zu beobachten, und von Zeit zu Zeit

sah ich zwischen den schmalen Öffnungen sein unruhiges Auge mit dem starren Blick.

Meine zweite Erinnerung liegt näher, Es war an einem Winterabend. Er ging über die place de l'Etoile; er ging ganz langsam, den Blick zu Boden gesenkt. Ich drehte mich gleich um, sobald ich ihn bemerkt hatte, um zu sehen, wohin er ging; dann ging ich langsam nach mit dem Gedanken, ich könne ihn vielleicht näher kennen lernen. In der Avenue de Bagram folgte er, auf dem Fahrweg, den Schienen der Pferdebahn. Bald sah ich, wie er aufhielt, einen Fuß auf die Schienen setzte und sich nicht mehr rührte. Eine Pferdebahn kam in diesem Augenblick im schnellen Trabe daher; der Kutscher klingelte mehrere Male, um die Bahn frei zu bekommen, aber mein Nachbar rührte sich nicht vom Platze, er schien fest entschlossen zu sein, sich den Fuß quetschen zu lassen. Jetzt war der Wagen nur kaum noch zwei Meter von ihm entfernt, und da der Kutscher nicht im Stande war, die Pferde in ihrem schnellen Gang plötzlich zum Stehen zu bringen, so warf er ihm Grobheiten an den Kopf. Ein Herr, der vorbeiging, faßte den Unvorsichtigen am Arm und zog ihn mit aller Kraft fort, so daß die Geleise frei wurden, und schon fuhr die Bahn im vollen Trabe vorbei. Sogleich sammelte sich eine große Menschenmenge um den Mann. Keiner hatte etwas gesehen, wollte aber wissen, um was es handelte; man bestürmte ihn mit Fragen; er begnügte sich damit, mit den Achseln zu zucken, dann schob er die Neugierigen ruhig zur Seite, und ging schweigend, gesenkten Hauptes fort.

Während ich diese Zeilen schreibe, sehe ich seine Fenster vor mir liegen. Seit gestern, wo ich ihn zum letzten Mal sah blieben sie leer. Er war den ganzen Tag unruhig umhergelaufen, ging und kam, packte und kramte, als ob er abreisen wollte. Der kleine Balkon stand voll von Gegenständen, die er mit ziemlicher Sorgfalt abstaubte; er bürtete seine Röcke und packte sie in große Koffer, die er mit einem Strick zuschnürte; ich kann sie heute noch in einem der Zimmer auf einander gestapelt sehen. Als er mit dem Packen fertig war, hing er einen kleinen Spiegel an das Fenstergeländer und begann mit der Scheere seinen Bart abzuschneiden. Dann zog er sich einen Augenblick zurück, und bald kam er wieder, seifte sich die Wangen ein und fing an, sich zu rasieren. Das Rasiermesser flog ordentlich über die Haut und machte sie bald gänzlich vom Barte frei. Sein Gesicht hatte sich sehr verändert, seit der Bart gefallen war, er sah normal und besser aus. Alles Fremdartige, Wilde dieser Physiognomie war plötzlich verschwunden; selbst die Augen hatten den starren Blick verloren und sahen so ruhig und friedlich in die Welt, wie ich sie nie gesehen hatte.

Mein Interesse für diesen Mann wurde immer reger; ich näherte mich seinem Fenster, um besser sehen zu können und verfolgte mit Neugierde und Aufmerksamkeit sein Thun und Treiben. Meine Gedanken bauten eine Brücke von mir zu ihm und er schien mir heute nicht mehr so undurchdringlich. Ich begann ihn für einen vernünftigen Menschen zu halten und erklärte mir sein Wesen auf ganz vernünftige Art. Ein Jahr lang lebte er nun schon so allein und still für sich und kannte Niemanden. Was für schwere Prüfungen mußte er durchgemacht haben, um sich so völlig von der Welt abzulösen? Er lebte wie ein Einsiedler, wie ein Trappist. Was für Kummer, was für Herzeleid hatte sein Leben erschüttert, daß er vollständig mit der Außenwelt abgebrochen hatte? Dieses waren dunkle Punkte für mich und es ging mich übrigens ja auch nichts an; es genügte mir zu wissen, daß ein schweres Schicksal ihn hieher verschlagen, daß das ruhige Leben, welches er seitdem führte, nur die Phase nach einem heftigen Gewitter

wäre; ich wollte dies alles glauben, damit er in meinen Augen nicht noch länger für den räthselhaften Menschen galt, für welchen ihn alle anderen hielten. Heute packte er seine Koffer, er wollte abreisen und nahm wieder ein normales Aussehen an. War seine Prüfungszeit zu Ende, wollte er dorthin zurückkehren, woher er gekommen und sein Leben von ehemals wieder aufnehmen? Er sah heute fast hübsch aus, jedenfalls schien er mir verjüngt und sympathisch. Nachdem er seine Wangen mit einem Handtuch abgetrocknet hatte, blieb er vor dem Spiegel stehen, besah lange und aufmerksam sein Gesicht und fuhr wie lieblosend mir der Hand über das Kinn; dann nahm er seinen Hals in beide Hände, als wollte er die Weite messen, und sein Gesicht strahlte ordentlich vor Zufriedenheit. Ich glaubte, er hielt sich für einen schönen Mann!

Aber alle meine Vermuthungen stützten bei der Nachricht, die mir die Frau des Thürhüters mittheilte als ich die Treppe hinunterging, in Trümmer.

Sie sagte mir: „Wissen Sie, mein Herr, der Miether von gegenüber, der nichts so machte wie andere Leute“ und den man für irrsinnig hielt, hat sich diese Nacht erhängt!“

Man hatte also doch Recht gehabt.

Bunte Chronik.

Eine Automobilfahrt des Kaisers Wilhelm. Aus Berlin meldet man; Kaiser Wilhelm beabsichtigt, im August den Truppenübungsplatz Altgrabow zu besuchen und bei dieser Gelegenheit die im Regierungsbezirk Magdeburg gelegene Strecke Wusterwitz-Bieslar-Niedlitz auf einem Automobil zurückzulegen. Eine renommirte Fabrik bot dem Kaiser drei elegante Automobile zum Geschenk an, die der Kaiser auch dankend angenommen haben soll. Aus Anlaß dieser Automobilfahrt werden in jener Gegend bereits die Wege in den erforderlichen Stand gesetzt.

Höfliche Verhältnisse. Am bayerischen Hofe herrscht gegenwärtig eine leichte, wohl nur vorübergehende und nicht allzu tragisch zu nehmende Verimmung gegen den Hof Italiens. Sie datirt theilweise schon fast ein Jahr zurück und hatte damals ihren Grund darin, daß sich die italienische Regierung weigerte, den Anspruch der verwitweten Königin von Neapel, geborenen Herzogin von Bayern und Schwester der verstorbenen Kaiserin von Oesterreich, auf Zahlung der ihr bei ihrer 1859 vollzogenen Vermählung zugesicherten Jahresrente anzuerkennen. Man bestritt in Rom die von der Königin, der „Geldin von Gaeta“, verkündete Behauptung, daß das Königreich Italien als Rechtsnachfolger des von ihm annectirten Königreiches Neapel und Sicilien anzusehen und deshalb zu Weiterleistung dieser Apanage verpflichtet sei. Auch die Befürwortung des heiligen Stuhls, welcher sich der Sache der Königin eifrig annahm, vermochte dieser zu keinem Erfolge zu verhelfen. Jetzt ist es wiederum das entthronte neapolitanische Bourbonenhaus, welches die Ursache zu der neuerdings zwischen München und dem Quirinal eingetretenen Spannung giebt. Als der Gemahl der Königin Maria 1894 starb, ohne Kinder zu hinterlassen, erklärte sein ältester Bruder Prinz Alfons, daß er dessen Rechte vollaus für sich in Anspruch nehme, vorläufig aber den Titel eines „Grafen von Caserta“, der er bis dahin geführt hatte, beibehalten werde. Seinem ältesten Sohne Ferdinand verlieh er zugleich das Prädicat „Herzog von Calabrien“, welches die neapolitanischen Thronfolger stets inne hatten. Der Herzog von Calabrien steht — ebenso

Erlöst.

Roman von M. G. Bradbon.

(43. Fortsetzung.)

„Eine Pistole, Herr Baron. Einer von den Stallknechten hat sie vor wenigen Minuten gefunden. Er war mit noch einem jungen Menschen in den Park gegangen, um sich den Ort anzusehen, wo der Lambert erschossen wurde, und dicht am Wasser, unter Schilf und Gestrüpp verborgen, hat er sie bemerkt. Wer sie auch dort hingeworfen, hat sicher geglaubt, sie sei im Pfluhl versunken. Ich glaube bestimmt, daß es die Waffe ist, aus welcher Lambert der Todeschuß traf.“

„Eine Pistole!“ rief der Baron zeigen sie her.“

Der Diener reichte ihm die Waffe. Es war eine sehr zierlich gearbeitete, reich mit Silber ausgelegte Pistole. Tagelang dem Regen und dem Tau ausgesetzt, war sie stark mit Rost überzogen, doch der Baron erkannte sie sofort, denn sie war sein Eigenthum und immer in dem kleinen Arbeitszimmer aufbewahrt worden, wo Honora am Tage des Mordes mit dem Begräumen seiner Waffen beschäftigt gewesen.

15. Capitel.

Wenige Tage nach Anton's und Honoras Heimkehr trafen den Rittmeister und seine Frau in Schloß Mellis ein.

„Lucie,“ hatte Stephan von Ingram unterwegs zu seiner Frau gesagt, „ich habe Deiner Cousine einmal sehr großes Unrecht gethan, ich möchte es jetzt wieder gut zu machen suchen und, wenn irgend ein unvorhergesehener Kummer über sie hereinbricht, ihr als Freund zur Seite stehen. Hältst Du diesen Wunsch für berechtigt, meine Theuerste?“ — „Natürlich Stephan.“

Auf dem Gutshof schien alles wie ausgestorben, als die Gäste anlangten.

„Die Herrschaften haben Sie erst mit dem späteren Zuge erwartet,“ sagte der Diener, der dem Rittmeister und seiner Frau die Thür des Salons öffnete.

Lucie trat an das offene Fenster, durch das die Strahlen der Mittagssonne sich ergossen, und blickte nach dem Saume des Parks hinüber, wo Stephan ihr seine Hand angetragen hatte, deselben Parks, der seitdem durch ein schweres Verbrechen entweiht worden war.

„Jener Mensch ist wohl schon begraben, Stephan?“ fragte sie.

„Wahrscheinlich.“

„Wenn ich Honora wäre, würde ich vorziehen, anderwärts zu wohnen.“

Noch ehe Lucie den Satz ausgesprochen hatte, trat Honora ins Zimmer, ihre Gäste so herzlich und liebenswürdig zu begrüßen, wie immer, doch Ingram entging es nicht, daß sie sich während der kurzen Zeit ihrer Heimkehr furchtbar verändert hatte.

Konnte sie gehört, konnte ihr jemand Veranlassung zu der Vermuthung gegeben haben, daß —?

„Sie sind leidend, Honora,“ sagte er, ihr die Hand reichend.

„Das schwüle Wetter macht mir Kopfweh.“

„Ich bedauere, Sie so leidend zu finden, wo treffe ich Anton?“

„Ich — ich — weiß es nicht,“ stammelte sie verlegen. „Er ist draußen, ich werde ihn rufen lassen.“

„Nicht doch, ich werde selbst gehen, ihn zu suchen. Lucie wird froh sein, mich los zu werden und mit Ihnen ungestört plaudern zu dürfen.“

Lucie nickte zustimmend. Die Wandlung in Honoras äußere Erscheinung und ihrem Wesen beängstigte sie.

„Wie todtenblaß Honora aussieht,“ dachte der Rittmeister auf dem Wege zu den Stallgebäuden, wo er jemand aufzutreiben hoffte, der ihm einen genaueren Bericht über das Verbrechen im Park geben konnte, als er ihn bis jetzt erhalten hatte.

„Noch jemand anderes, als Honora,“ sagte er sich, „muß einen Grund gehabt haben, den Menschen bei Seite

zu schaffen, Rache, Habgier, irgend etwas, worauf bis jetzt noch niemand gekommen ist.“

Ingram fand keine Gelegenheit, seine Nachforschungen anzustellen denn im Stallhofe begegnete er Anton von Mellis, den er noch entsetzlicher verändert fand, als Honora es war. Die blauen Augen des Gutsherrn hatten ihren Glanz, sein Schritt die Elasticität verloren, das Gesicht war eingefallen und abgemagert, und unverkennbar wich er den Blicken Ingrams an. Mit der Miene eines Menschen, der weder weiß, noch sich darum kümmert, wohin er geht, begleitete er den Rittmeister.

„Wollen wir ins Haus?“ fragte er, auf seine Uhr sehend. „Ihr werdet nach der langen Fahrt einen tüchtigen Hunger haben. Ich hatte den ganzen Vormittag in den Stallungen zu thun gehabt.“

Ingram sah dem Freunde fest ins Gesicht. Sie waren mittlerweile in einer schattigen Weg eingebogen, der durch dichtes Gebüsch dem Schlosse zuführte:

„Anton,“ sagte er, „Du bist nicht offen gegen Deinen alten Freund. Du hast etwas auf dem Herzen, das Du mir zu verbergen suchst.“

Mellis wendete den Kopf ab.

„Ja, habe etwas auf dem Herzen,“ erwiderte er ruhig. „Wenn Du mir helfen könntest, würde ich mir ohne Zögern Deine Hilfe erbitten, aber, Du kannst mir nicht helfen.“

„Wenn ich nun doch überzeugt wäre, Dir helfen zu können?“ rief Ingram. „Wenn ich entschlossen wäre, es zu thun, Du magst wollen, oder nicht? Ich glaube errathen zu können, was Dich drückt, dachte aber, Du wärest ein tapferer Mann, der sich nicht gleich niederbeugen läßt und stark und edel den Kampf siegreich zu Ende führt.“

„Du kannst errathen, Du hast gedacht? Was, Stephan? Hast Du kein Erbarmen mit mir? Siehst Du nicht, daß ich fast von Sinnen bin, und Du Deine Zeit schlecht gewährt hast, mir Deine Theilnahme aufzunöthigen? Willst Du, daß ich mich selbst verrathen, daß ich verrathen soll?“

Er hielt plötzlich inne, als wenn ihn die Worte erwürgten stampfte mit dem Fuße auf den Boden und ging hastig weiter.

wie sein Bruder Karl, den man jetzt als Bräutigam der Infanten Maria von Spanien nennt — im spanischen Heere in Madrid und ist seit drei Jahren mit der Prinzessin Marie von Bayern, Tochter des Prinzen Ludwig, verheiratet. Ganz plötzlich hat nun der italienische Votschaster in Madrid Vorstellungen dagegen erhoben, daß der spanische Hof den Titel „Herzog von Calabrien“ dem jungen Prinzen offiziell zuerkenne, obwohl Calabrien italienische Provinz sei. Er erhielt die höfliche, aber bestimmte Antwort, daß man in Madrid keinen Anlaß habe, diesen Titel zu beanstanden, da die Prinzen der depostierten Häuser Bourbon-Sicilien und Parma bisher immer derartige, italienischen geographischen Bezeichnungen entnommene Titel unangefochten geführt hätten (Graf von Trani, Graf von Vardi, Graf von Bari u. s. w.) Damit dürfte die Angelegenheit abgethan sein. In München aber hat sie, wie gesagt, stark verstimmt.

Das Duell Orlowski-Castellane, bei dem Graf Orlowski von seinem Vetter verwundet wurde, hatte einen politischen Hintergrund. Graf Orlowski, Secretär der russischen Gesandtschaft in München, ließ sich bei einem Frühstück, das ihm sein Vetter Graf de Castellane gab, zu abfälligen Aeußerungen über die französische Armee hinreißen. Da gemeinschaftliche Mahnungen und Warnungen des Gastgebers erfolglos blieben, Graf Orlowski vielmehr seine Bemerkungen wiederholte, wurde er schließlich an die Luft gesetzt. Am anderen Tage schrieb er, nachdem er sein Unrecht eingesehen hatte, einen Entschuldigungsbrief an seinen Vetter, und damit hätte die Angelegenheit erledigt sein können, wenn nicht eine Pariser Zeitung in die Lage gekommen wäre, darüber zu berichten. In der Annahme, daß nur Graf Castellane das Blatt von dem Vorfall habe unterrichten können, forderte nun Graf Orlowski diesen zum Zweikampf. Castellane lehnte mit der Erklärung ab, daß er der Veröffentlichung fernstehe. Darauf schrieb ihm Orlowski einen Brief, dessen Ausdrücke nunmehr für den Empfänger den Zweikampf unvermeidlich machen. Zeugen Orlowskis waren Fürst Sergius Gallatin und Monsieur Kavier Feuillant, Zeugen Castellanes Graf Dieu und Monsieur Julien Dumaz, Abgeordneter für Algier, der an dem verhängnisvollen Frühstück theilgenommen hatte. Am Sonnabend Punkt halb vier Uhr begann das Duell auf der Insel Grande-Jatte bei einer Temperatur von 37 Grad, und eine Minute später war es bereits beendet. Graf Castellane, der sehr kaltblütig focht, hatte seinem Vetter bereits beim zweiten Gange eine Wunde an der Achselhöhle beigebracht, die diesen kampfunfähig machte. Die Angelegenheit macht in der Pariser Gesellschaft, wo man ja an Duellen einigermaßen gewöhnt ist, ungewöhnliches Aufsehen, weil hier ein Franzose und ein Russe einander gegenüber trafen.

Ein beneidenswerther Staatshaushalt. Mit wie geringen Ausgaben man in einem modernen Staatswesen wirtschaften kann, wenn man nur will, erfährt man aus einer der letzten Nummern des Amtsblattes von Dahomey. Dort heißt es u. a., daß der Resident von Savalu ermächtigt worden sei, eine Summe von 100 Francs auszugeben, was doch sicherlich nicht viel ist; und mit dieser Summe soll der Resident die Telegraphenstation von Savalu nicht nur wieder aufbauen, sondern sogar noch vergrößern. Wie er das fertig bekommt, ist sein Geheimniß. Ein anderer Resident, der von Athieme, darf 250 Francs ausgeben, um in Athieme ein Feldlager für die eingeborenen Garden einzurichten, Hütten für die Leibwächter zu bauen und ein großes Haus für den Oberaufseher hinzustellen. Der Resident muß ein Zauberkünster sein, wenn er das zu Stande bringt. Und ein solches Finanzgenie muß im dunkelsten Afrika verkommen!

Das sonst so gemüthliche Speisezimmer sah traurig genug aus, denn niemand war da, die Eintretenden zu begrüßen.

Müde ließ sich der Schloßherr am Tische nieder, einem Diener den Befehl ertheilend, die Damen zu rufen. Schon nach wenigen Minuten kehrte der Bote mit der Meldung zurück, die Damen würden nicht erscheinen.

Die beiden jungen Frauen saßen auf dem Sopha in Honoras Zimmer, Lucie war es sehr schnell gelungen, den Schlüssel zu Honoras Leiden zu finden.

„Anton hat aufgehört, Dich zu lieben?“ rief Lucie, Honoras Worte wiederholend. „Unmöglich!“

„Es ist wahr, Lucie,“ versicherte Honora voll Verzweiflung. „Er liebt mich nicht mehr. Jetzt, nachdem alle Geheimnisse zwischen uns hinweggeräumt sind, steht eine finstere Wolke trennend zwischen uns. Es ist nur zu natürlich, daß er die Enttarnung so tief empfindet. Wie könnte er mich ansehen, ohne sich zu erinnern, wer und was ich bin! — Die Wittwe seines Neitnechts! Darf ich mich also wundern, wenn er mir ausweicht?“

„Dir ausweicht, Honora?“

„Ja, er weicht mir aus. Seit dem Abend unserer Heimkehr haben wir kaum ein Duzend Worte miteinander gesprochen. Unterwegs war er so zärtlich gegen mich und versicherte mir immer wieder, seine Liebe für mich sei unvermindert die alte, und die furchtbare Prüfung der letzten Tage habe ihm nur zum Bewußtsein gebracht, wie tiefgewurzelt und stark seine Zuneigung für mich sei, doch kaum waren wir hier angekommen, als er plötzlich ein ganz Anderer wurde. Er ist mir auf ewig entfremdet.“

„Das alles ist unmöglich, Honora, und nur das Ergebnis einer krankhaften Einbildung.“

„Meiner Einbildung!“ rief Honora bitter. „Du weißt nicht, wie ich Anton liebe, wenn Du glaubst, daß ich mich in einem seiner Blicke oder Worte täuschen könnte. Ist es meine Einbildung, daß er mich nicht ansieht, wenn er mit mir spricht, meine Einbildung, daß er wie ein umgehender Geist durch die Zimmer irt? Wenn alles das Einbildung ist, dann muß ich wahnsinnig sein.“

Lucie schrak zusammen, als sie ihre Cousine anblickte.

Telephoniren ohne Draht. Aufsehen hat in den letzten Tagen eine Erfindung des Steinamangerer Post- und Telegraphen-Oberbeamten Sigmund Mufitz erregt, welche das Telephoniren ohne Draht ermöglicht. Die heutige Nummer des „M-g“ bringt einen Brief, welchen Mufitz in Angelegenheit seiner Erfindung an das genannte Blatt gerichtet hat. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Nach zahlreichen und schweren Experimenten ist es mir endlich gelungen, jene Bestandtheile zusammenzustellen, die zum Telephoniren ohne Draht erforderlich sind. Ich muß die Beschreibung dieser Bestandtheile unterlassen, nachdem die Angelegenheit dadurch für mich werthlos würde. Das Experiment erfolgte aus einem Zimmer meiner Wohnung bei geschlossenen Thüren und Fenstern über meinen Hof, meinen Garten und den Perint-Fluß nach der prächtigen, gut gepflegten, großen Gartenlokalität hin, welche sich neben dem Waisenhaus hinzieht. Die Sprechstation war natürlich in meinem Zimmer angebracht und die Hörstation im Garten errichtet. Selbstverständlich kann auch in der Hörstation ein Sprechapparat errichtet werden, ebenso wie auch in der Sprechstation ein Hörapparat angebracht werden kann, aber meine Geldmittel reichten nur zur Aufstellung einer Sprech- und einer Hörstation aus. Nach 6 Uhr Abends habe ich den Apparat aufgestellt und zwei Stunden lang meinen Sohn und meine Tochter in das in meinem Zimmer installirte Sprechrohr hineinsprechen lassen. Sie fangen auch in daselbe hinein, und die im Waisenhausgarten zuhörenden Herren lachten sehr viel darüber, erklärten den Versuch für sehr gelungen und gratulirten mir. Auf Hörstationen, welche sich auf einer Wasserfläche befinden, sind die Töne im Hörrohr so stark, daß man förmlich erschrickt und die sprechende Person in seiner nächsten Nähe wähnt, ja selbst deren Athemholen hört. Wird nur Festland einbezogen, so sind die Töne gedämpft, aber rein und gut vernehmbar. Bei Vermittlung von Festland und Wasser sind die Töne von mittlerer Stärke. Auch die Versuche in meinen Zimmern haben gute Resultate ergeben, indem ich aus dem Vorzimmer selbst das im dritten und vierten Zimmer Gesprochene und Gesungene sehr gut hörte. Jetzt brauchte ich nur ein-zwei Unternehmer, welche die Sache mit dem nöthigen Geld in Schwingung bringen und Versuche auf größeren Gebieten, zum Beispiel auf der Donau, auf dem Canal la Manche, ja sogar auf dem Atlantischen Ocean nach Amerika ermöglichen würden.

Eine Tragödie auf dem Griesee. Ein ergreifendes Drama spielte sich, wie aus Cleveland im Staate Ohio berichtet wird, auf dem Griesee in Nordamerika ab. Die Gattinnen der Millionärbrüder James und John Corrigan hatten mit ihren Töchtern in ihrer Vergnügungsvacht „Idler“ einen achtstägigen Ausflug unternommen, von dem sie gerade zurückkehrten, als sie unweit des Hafens durch ein schweres Unwetter überrascht wurden. Am frühen Morgen hatte ein Dampfer das schmucke Segelfahrzeug von Port Huron in den Griesee buglirt und es etwa 50 Seemeilen von Cleveland entfernt sich selbst überlassen. Der See war zur Zeit so glatt wie ein Spiegel. Ganz plötzlich zogen im Nordwesten schwarze Wolken herauf, und beim ersten Stoß des sich erhebenden Sturmes legte sich die Nacht auf die See. Trotz der Bemühungen der Besatzung füllte sich der Segler schnell und sank in 50 Fuß tiefem Wasser. Zwei in der Nähe befindliche Fischerboote eilten zur Rettung der Verunglückten herbei, doch gelang es ihnen nur, die Mannschaft und Mrs. John Corrigan den Wogen zu entreißen. Die 18jährige Tochter der letzteren war auf Deck, als das Wetter losbrach. Sie wurde von einem Matrosen ergriffen, der sich mit ihr zusammen an einen Mast klammerte. Als die junge Dame sah, daß

War es möglich, daß die Aufregungen der letzten Wochen ihren Verstand verwirrt hatten?

„Arme Honora,“ murmelte sie, die laut Weinende umarmend.

In dem krampfhaften Schluchzen, in dem sich der langverhaltene Schmerz Honoras Luft machte, verlor sie alle Selbstbeherrschung. Sie hatte in den letzten Tagen schwerer gelitten, als je zuvor. Lucie begriff das alles. Sie ruhte, wie sie ihre Cousine behandeln mußte, und in weniger als einer Stunde nach diesem leidenschaftlichen Schmerzensausbruch lag Honora bleich und erschöpft, aber in friedlichem Schlummer auf ihrem Bett. Sie hatte die Last ihres Kummeres so lange schweigend getragen und in schlaflosen Nächten über ihr trauriges Schicksal gegrübelt und sich der schwersten Schuld geziehen. Ihre Unterredung mit Lucie hatte sie unbewußt erleichtert, und nach dem Aufbruch, der ihr Herz durchtobte, schlief sie sehr sanft. Lucie blieb eine Weile an dem Bette ihrer Cousine sitzen und schlich sich dann fort, um ihren Mann aufzusuchen und von seiner Weisheit Rath zu holen.

Sie fand ihn im Salon allein. Anton von Mellis hatte ihn wieder verlassen. Im Schloß war es außerordentlich still. Seit der Heimkehr der Gutsherrschaft war noch keiner der Nachbarn zum Besuch erschienen. Ein entsetzliches Gerücht hatte sich in der ganzen Umgegend verbreitet und man sprach von dem Baron und seiner Frau nur noch in feierlichem Flüsterndem.

Lucie erzählte dem Rittmeister alles, was Honora ihr mitgetheilt hatte.

„Das dachte ich mir,“ seufzte Ingram.

„Was dachtest Du Dir, Stephan?“

„Daß der Bruch zwischen Anton und Honora ein ernstere sei. Unsere Aufgabe muß es sein, sie wieder zu vereinigen. Du mußt es übernehmen, Honora zu beruhigen, und ich werde Anton zur Vernunft bringen.“

Ingram küßte seine kleine Frau und ging ungesäumt daran, seinen Vorsatz auszuführen. Er fand Anton in demselben Zimmer, aus dem die mörderische Waffe entwendet worden war. Wenn auch der Baron die kleine Pistole in einem der geheimsten Fächer seines Schreibtisches

ihre Mutter von einer Sturzwelle fortgespült wurde, riß sie sich von ihrem Retter los und warf sich mit ausgestreckten Armen einer zweiten Woge entgegen, die sie mit sich nahm. Auch eine 15jährige Tochter des „Schiffskönigs“ James Corrigan wäre dem Tode entgangen, wenn sie nicht den sie haltenden Matrosen durch ihr Widerstreben, das mit Mutter und Schwestern sinkende Schiff zu verlassen, in so große Gefahr gebracht hätte, daß er sie loslassen mußte. Sie sank vor seinen Augen in die Tiefe. Mrs. James Corrigan weinte mit ihren 24- und 20jährigen Töchtern — die erstere war verheirathet und hatte ihr zweijähriges Baby bei sich — in der Kajüte, aus welcher keine der Damen schnell genug den Ausgang fand.

Handel und Verkehr.

Bukarest 27. Juli 1900.

Der Stand der Saaten in Ungarn. Die offiziellen Berichte über den Stand der Saaten in Ungarn reichen — wie der „Corr. Hung.“ schreibt — bis zum 29. d. M. Nach denselben haben die trockene und warme Witterung die landwirtschaftlichen Arbeiten, besonders den Schnitt beschleunigt, so daß in vielen Gegenden die Getreidearten plötzlich reiften. Die Entwicklung der Hackfrüchte hat die Hitze keineswegs beeinträchtigt. Trotzdem kann die Witterung in der bezeichneten Periode als eine günstige bezeichnet werden, obwar die Hitze den Körnern nicht unerheblichen Schaden zugefügt hat. Die Ernte aus sich haben sich in Folge dessen abermals verschlimmert, obzwar in keinem so großen Maßstabe als in der vorangegangenen Dekade. Hagel kam nur spärlich.

Die nachfolgenden statistischen Daten über das Ergebnis der heurigen Ernte basiren auf nur beiläufigen Schätzungen der landwirtschaftlichen Berichterstatter und können nicht als endgiltig festgestellt betrachtet werden, da überhaupt nur aus wenigen Gegenden das Resultat des Probefruchtens vorliegt.

Im Jahre 1895 betrug die mit Weizen bebaute Fläche 5,515,000 Katastraljoch; heuer dürfte eine ebenso große Fläche mit Weizen bebaut gewesen sein. Das Ergebnis der Ernte ist sehr verschieden und verursacht in vielen Gegenden große Enttäuschungen. Auch in den einzelnen Gegenden ist das Ergebnis ein sehr verschiedenes. Neben Gemeinden, die eine gute oder gute Mittel-Fechung haben, gibt es Gemeinden, die eine schlechte Fechung hatten. Im Alfold ist auch heuer der schöne, röhliche Stahlweizen nicht selten. Das Gesamtergebnis der Weizenernte kann auf 36-35 Millionen Meterzentner veranschlagt werden, was im Landesdurchschnitte 6-68 Meterzentner per Katastraljoch bedeutet. Im verfloffenen Jahre betrug die Weizenfechtung 38-45 Millionen Meterzentner.

Der Schnitt des Roggens ist größtentheils schon beendet. Da ein großer Theil des Roggens im Frühjahr umgeackert werden mußte, ist die mit Roggen bebaute Fläche viel kleiner als im verfloffenen Jahre und da auch die Qualität eine mindere ist, ist auch das Ergebnis der Roggenernte viel geringer als im verfloffenen Jahre. Im verfloffenen Jahre betrug das Gesamtergebnis 12 Millionen Meterzentner, heuer kann das Resultat auf nicht mehr als 10-40 Millionen Meterzentner geschätzt werden. Im Landesdurchschnitte kann das Ergebnis mit 5-65 Meterzentner per Katastraljoch angegeben werden. Das Ergebnis der Gerstenernte wird auf 6-41 Meterzentner per Katastraljoch, das Gesamtergebnis aber auf 11-47 Millionen Meterzentner — gegen 13-41 Millionen Meterzentner im Vorjahre — geschätzt. Der Hafenernte dürfte per

verschlossen hatte, ließ sich die Thatsache doch nicht wegleugnen.

„Du mußt mich in den Park begleiten, Anton,“ sagte der Rittmeister gebieterisch. „Ist es recht von Dir, mir Deine Freundschaft und Dein Vertrauen zu entziehen obwohl ich nur in der Absicht hergekommen bin, Dir und Honora als Freund zur Seite zu stehen? Weshalb sträubst Du Dich, mir Vertrauen zu schenken?“

„Ach, Stephan, wozu bist Du in dieses gottverfluchte Haus gekommen?“ rief Mellis. „Du weißt nicht, daß es verbotnen ist, wie seine Bewohner, daß es von aller Welt gemieden wird, wie die Pest? Kehre so schnell wie möglich nach London zurück.“

„Nicht eher, als bis Du mir anvertraut hast, was Dich bedrückt, Anton. Setze Deinen Hut auf und führe mich zu der Stelle, wo der Mord begangen wurde.“

Nur widerstrebend fügte sich Mellis dem Wunsch des Rittmeisters. Schweigend wanderten die Freunde dem Theil des Parkes zu, wo Lambert seinen Tod gefunden hatte. Schon waren sie ganz nahe bei dem Platz, wo Oliven in jener Nacht des Schreckens seine Nichte und ihren Begleiter beobachtet hatte, als Ingram stehen blieb und seine Hand auf des Gutsherrn Schulter legte.

„Anton,“ sagte er in entschlossenem Ton, „ehe wir die Stelle erreichen, wo jener Böfewicht sein Leben verlor, mußt Du mir gestehen, was auf Deiner Seele lastet.“

„Warum marterst Du mich, Stephan? Ich kann es Dir, ich kann es keinem Menschen anvertrauen. Wenn ich Dir den grauenvollen Gedanken mittheilte, würde es Deine Pflicht sein, zum —, o Stephan, sei barmherzig geh und laß mich allein, ich —“

Er stampfte müthend mit dem Fuß, als wollte er seine feige Verzweiflung niedertreten, derentwillen er sich selbst verachtete. Wie gebrochen lehnte er sich an einen Eichenstamm und weinte laut. Stephan wartete, bis der Unglückliche wieder ruhiger geworden war, dann zog er den großen starken Mann beinahe so zärtlich an sich als hätte er es mit einer trostbedürftigen schwachen Frau zu thun

(Fortsetzung folgt.)

Katastralgloch 6-12 Meterzentner tragen, was ein Gesamtfechtung von 10-32 Millionen Meterzentnern — gegen 11-79 Millionen Meterzentner im Vorjahre — entspricht.

Vom Naphthamarke in Zarizyn. Aus Zarizyn meldet man: In der Lage des Naphthamarcktes ist keine Besserung zu verspüren, vielmehr hat sich noch eine flauere Tendenz Durchbruch verschafft. Sowohl zu Exportzwecken als auch für das Inland zeigt sich nur wenig Nachfrage, wogegen das Angebot sich in Folge stärkerer Zufuhren immer mehr vergrößert. Das Geschäft auf spätere Lieferung ist noch unentwickelt, weil es an Unternehmungslust fehlt. Loco 97 1/2 — 97 Kopfen per Pud mit Accise exklusive Tonne.

Einfuhrzoll für Mais. Unter den landwirtschaftlichen Gesellschaften Nord-Frankreichs ist eine Bewegung im Zuge, welche dahin geht die Regierung zu veranlassen, für auswärtigen, nach Frankreich importierten Mais, eine Taxe von 7 Franc per 100 Kilogramm, wie dies bereits hinsichtlich des Weizens der Fall ist, einzuhoben. Da es sich in diesem Falle um eine protectionistische Maßregel handelt, so dürfte sich die französische Regierung leicht entschließen, dem Parlamente die Einführung dieser Maßregel zu proponieren und erlangt dieselbe Gesetzeskraft, so ist dies für Rumänien welches bisher bedeutende Maisquantitäten nach Frankreich exportierte, ein harter Schlag, insbesondere als dieser Exportentgang auch ein Sinken der Maispreise zur Folge haben dürfte. Diese bevorstehende Kalamität einerseits, sowie andererseits die Unmöglichkeit in in Folge des Zollkrieges mit der Türkei, rumänisches Mehl nach Konstantinopel zu exportieren, sind zwei Factoren, welche sich in dem gegenwärtigen Jahre der allgemeinen finanziellen Bedrängnis, in sehr unangenehmer Weise fühlbar machen werden.

Export von Borstenvieh. Die Ausfuhr von Schweinen nach Oesterreich und zwar bei dem Grenzpunkte Burdujeni, beginnt sich immer umfangreicher zu gestalten. Es wurde dort eine besondere Beobachtungsstation errichtet, welche dafür zu sorgen hat, daß kranke Thiere vom Exporte gänzlich ausgeschlossen werden, um auf diese Weise eventuelle Klagen hintanzuhalten, welche zu einem neuen Einfuhrverbot führen könnten. Uebrigens hat sich in der letzten Zeit unter dem Borstenvieh überhaupt keinerlei Seuche gezeigt.

Der Zollkrieg. Trotzdem bezüglich der Vorgänge im Ministeriathe gegenwärtig eine weit größere Discretion geübt wird, als dies früher der Fall war, will ein hiesiges Blatt erfahren haben, es sei hinsichtlich des zwischen der Türkei und Rumänien bestehenden Zollkrieges der Beschluß gefaßt worden, die erhöhten Taxen zwar aufrechtzuerhalten, gleichzeitig aber ohne Verzug Unterhandlungen einzuleiten, um den Zollkrieg zu beenden.

Cigarettenpapier-Monopol. Im Finanzministerium befaßt man sich gegenwärtig mit dem Studium der Frage, ob es nicht zweckmäßig wäre, das Monopol für die Fabrication des Cigarettenpapiers an eine fremde Gesellschaft zu übertragen. Diese Angelegenheit beschäftigte bereits den früheren Finanzminister, insbesondere seit eine italienische Gesellschaft sich erboten hatte, nach Erlangung des Monopols, dem Staate 7 Millionen vorzuschießen. Herr Carp soll dieser Frage bereits nähergetreten sein.

Die Petroleumfrage. Die unverhältnismäßige Preiserhöhung der Kohle hat einen großen Theil der Fabrikanten in Rumänien veranlaßt, die Heizungsrichtungen für Feuerung mit Petroleum-Residuen einzurichten und die Eisenbahnverwaltung fährt fort ihre sämtlichen Locomotiven nach demselben System umzugestalten. Ueber 50 Maschinen werden bereits auf solche Weise geheilt und diese allein erfordern jährlich ungefähr 3000 Waggons Petroleum. Die Eisenbahndirektion erpariert hiedurch nahezu eine Million jährlich. Die Verdrängung der Kohle durch Rohpetroleum hat natürlich zur Folge, daß dieses immer mehr begehrt wird und es tritt nunmehr an die Petroleumproduzenten die Nothwendigkeit heran, für den erhöhten Bedarf rechtzeitig Sorge zu tragen. Dies soll bereits in der nächsten Zeit geschehen und zwar alsbald nach Vollendung der Leitung von dem neuen Elektrizitätswerke in Sinaia nach Campina und Bustenari, wodurch diesen Orten ein Strom von 750 Pferdekraften zugeführt wird, mittelst dessen der Petroleumbetrieb eine große Erweiterung erfahren dürfte.

Transaction mit der Nationalbank. Wie berichtet wird, hatte der Finanzminister Herr Carp kürzlich eine Unterredung mit den Directoren der Nationalbank wobei es sich um den eventuellen Verkauf des dem Staate gehörigen Titres dieses Institutes handelte. Indem Herr Carp den abgeriffenen Faden der seinerzeit von Herrn Lake Jonescu eingeleiteten Unterhandlungen wieder aufnimmt, scheint man in maßgebenden Kreisen doch noch Hoffnung zu hegen, daß ein Uebereinkommen mit der Bank erzielt werden könne.

Getreideverkehr in Amerika. Aus New-York wird telegraphirt:

Die sichtbaren Vorräthe betragen am 23. Juli:

	Diese Woche	Vorwoche	1899	1898	1897
Weizen	45,631.000	46,081.000	25,986.000	9,320.000	16,631.000
Mais	13,525.000	13,608.000	13,770.000	18,679.000	16,179.000

Der Export von atlantischen Häfen betrug nach:

	Großbritannien	Frankreich	Belgien	Deutschland	Uebrigere Kontinente
Weizen Bushels	950.00	—	40.000	300.000	—
Mais	1,980.000	240.000	740.000	1,326.000	—
Mehl Bags	240.000	—	—	—	30.000

Bukarester Devisen-Curse
vom 26. Juli 1900.

London Cheq.	25.31 1/2	Wien Cheq.	101 1/2	15 --
3 Monate	—	3 Monate	—	—
Paris Cheq.	160.55 --	Belgien Cheq.	160.55 --	—
3 Monate	—	3 Monate	—	—
Berlin Cheq.	123.45 --	Italien Cheq.	—	—
3 Monate	—	3 Monate	—	—

Brailaer Getreidemarkt.
vom 25.—26. Juli 1900.

Es wurden verkauft:	Preis.		Preis.	
	Hekt.	Wag.	Hekt.	Wag.
Weizen	20795	— 37	9. —	11.50
Reps	—	— 5	—	24. —

Ungekommene Getreide:
Zu Wasser: Zu Lande:

Alter Weizen Hekt.	—	Alter Weizen Hekt.	—
Neuer " " "	—	Neuer " " "	22160
Mais " " "	400	Mais " " "	—
Roggen " " "	—	Roggen " " "	—
Gerste " " "	—	Gerste " " "	—
Raps " " "	—	Raps " " "	—
Sirise " " "	—	Sirise " " "	—
Bohnen " " "	—	Bohnen " " "	3800
Safer " " "	—	Safer " " "	—

Getreide-Curse. (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 26. Juli:

Chicago.	Juliweizen 74 1/2,	Sept.-Weizen	—	Julimais	38. —		
Sent.-Mais	—	—	—	—	—		
Liverpool.	Maiweizen Sh.	—	Julimais	—	—		
Paris.	Maiweizen Fr.	—	Juliweizen	19.65,	Mai	—	
mehl	—	Julimehl	25.70,	Rapsöl	66 1/2,	—	
Berlin.	Juliweizen M. 154 1/2,	Sept.-Weizen	—	Juli-	—	—	
roggen	146 1/2,	Sept.-Roggen	—	—	—	—	
New-York.	Weizen prompt	82 1/2,	Märzweizen	—	—	—	
Juli-Weizen	e. —	Mais pr.	45. —	Julimais	—	Sept.-Weizen	80 1/2,
Budapest.	Frühjahrsweizen Fl.	—	Herbstweizen	7.55,	—	—	
Frühjahrsroggen	—	Raps prompt	13.40	Frühjahrsrafer	—	—	
Frühjahrsmais	—	Herbstrafer	5.17	Herbstroggen	6.71	Herbstmais	6. —
Wien.	Frühjahrsweizen Fl.	—	Frühjahrsrafer	—	—	—	
Frühjahrsroggen	—	Maiweizen	13.40,	Herbstrafer	5.52,	Frühjahrs-	—
mais	—	Raps prompt	—	Herbstroggen	7.16,	Oktobermais	6.25
Herbstweizen	7.87.	—	—	—	—	—	
Amsterdam.	Mairoggen Fl.	—	—	—	—	—	

Fluktation der Börse New-York.
vom 25. Juli.

	Weizen		Mais	
	Heute	Gestern	Heute	Gestern
Disponibil	82 1/2	82 1/2	45 —	45 1/2
Julie	81 1/2	81 1/2	43 1/4	44 1/4
September	80 1/2	80 1/2	—	—

Offizielle Börsenurse.

Wien, 26. Juli.

Napoleon	19.34	Silberrente	97.25
Papierrenten compt.	2.555	Goldrente	115.60
Kreditanstalt	666.50	Ung. Goldrente	115.20
Bodenkreditanstalt	855. —	Sicht London	242.75
Ungar. Kredit	688. —	Paris	96.575
Oesterr.-Eisenbahnen	656.25	Berlin	118.55
Lombarden	109. —	Amsterdam	200.55
Alpine	441. —	Belgien	96.85
Ung. Loos	103.50	Italien	90.55
Berp. Rente	97.45	Tendenz:	gedrückt.

Paris, 26. Juli.

Ottoman-Bank	528. —	Italienische Rente	91.65
Türk. Loos	109. —	Ungar. Rente	—
Egypter	—	Spanische Rente	72.02
Griech. Anleihe	—	London Cheque	25.143
Oesterr. Eisenbahnen	—	Wien	102.37
Alpine	—	Amsterdam	205.41
3% franz. Rente	102.47	Berlin	121.50
3% rum. Rente	99.90	Belgien	91.65
5% rum. Rente	—	Italien	61 1/2
4% " " "	78.25	Tendenz:	fest.
4% " " "	—	—	—

Berlin, 26. Juli.

Effekt. Papiere Rubel	216. —	Italien	76.35
Disconto-Gesellschaft	175.40	5% rumän. Rente	90. —
Napoleon	16.46	4% rum. Rente 1890	77.60
Devis London	20.27	4% " " "	1891 77.40
Paris	81.45	4% " " "	1896 77.25
Amsterdam	163.85	4% " " "	1898 77.25
Wien	—	Duf. Stadt-Anleihe	83.25
Belgien	—	Tendenz:	still.

London, 26. Juli.

Consolidated	97.69	Devis Berlin	20.74
Banque de Romm.	5.50	Amsterdam	12.04
Wechsel auf Paris	25.375	—	—

Frankfurt a/M., 26. Juli.

5% Rum. Rente	91.10	4% Rum. Rente	—
---------------	-------	---------------	---

Wasserstand der Donau.

Stafen	Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen
	Am 25. Juli.	Am 26. Juli.	
L-Severin	4.33	4.22	fallend
Galatz	4.45	4.35	fallend
Bechet	4.66	4.60	"
Corabia	4.12	4.03	"
L-Magurele	4.21	4.15	"
Jinnicea	4.61	4.54	fallend
Gurgiu	3.94	3.88	"
Diteniza	4.43	4.41	"
Calarasi	4.26	4.22	"
Cernavoda	4.27	4.24	"
Gura Galomizel	4.28	4.25	"
Hirschova	—	—	"
Braila	3.95	3.92	fallend
Galatz	3.81	3.78	"
Zulcea	2.49	2.45	"

Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“).

Der europäisch-chinesische Krieg.

China rüftet zum Kriege.

London, 26. Juli. Aus Canton wird dem „Daily Telegraph“ unter dem 24. d. gemeldet, daß ein kaiserliches Edikt veröffentlicht wurde, welches die Provinzialbehörden auffordert, energische Defensiv- und Offensivmaßregeln zu ergreifen, da China den Frieden nur durch einen Krieg erlangen könne. Die Bizekönige und Gouverneure sollen jedoch auch für die Sicherheit der fremden Gesandten, welcher der Regierung sehr am Herzen liegt, besorgt sein.

Li-Hung Tschang's Reise.

Shanghai, 26. Juli. Li-Hung Tschang befindet sich immer noch hier. Man sagt, daß mehrere Konsule durch seine Vermittlung den Gesandten in Peking chiffrierte Telegramme zugesandt haben, auf deren Beantwortung Li-Hung Tschang wartet. 3000 Mann Verstärkung wurden nach Kiangin gefaßt, da man das Regen von Torpedos in den Jangtseliang befürchtet.

Russische Zeitungsklappen.

Petersburg, 26. Juli. Die „Nowoje Wremja“ schreibt, daß man bei den Verhandlungen mit China in energischer Weise entscheidende Handlungen fordern müsse. — Die Nowosti erklärt, Europa dürfe sich nicht mit einer Entschädigung begnügen, sondern müsse seine Truppen so lange in China belassen, bis die Ordnung vollkommen wiederhergestellt sei.

Der Krieg in Südafrika.

Allgemeiner Vormarsch.

London, 26. Juli. Die Reuteragentur erhält aus Brokhorspruit die Nachricht, daß der allgemeine Vormarsch der englischen Truppen in folgender Weise vor sich geht: General French marschirt mit zwei Brigaden gegen Süden, General Pole-Carew steht im Centrum, General Hamilton und General Mahon rücken nach Norden vor. Diese letztere Kolonne ist in Brokhorspruit angekommen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Buren haben nach Erhalt der Nachricht von dem allgemeinen Vorrücken der Engländer ihre sämtlichen Stellungen aufgegeben und sich nach Lydenburg zurückgezogen, wohin sich auch Präsident Krüger begeben hat.

Prätoria, 26. Juli. („Reuter.“) Die Brigade Stevenson nahm Glandsriver ein. General Hamilton besetzte Doorentraal.

Die Burendelegation in Paris.

Paris, 26. Juli. Der Präsident Loubet empfing heute im Elysee in feierlicher Weise die Delegation der Buren.

Wiederhergestellte Verbindung.

London, 26. Juli. Marshall Roberts telegraphirt aus Vandermerie unter dem 24. Juli, daß die Eisenbahnlinien sowie die telegraphische Verbindung wiederhergestellt sind. Der vom Feinde gefangen genommene Hilfszug war von 2 Offizieren und 200 Mann besetzt.

Die Frauen der Buren.

London, 26. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Lourenzo-Marquez vom 24. d. M.: Die Frau des Präsidenten Krüger verließ mit verschiedenen Burghersfamilien aus freien Stücken Pretoria. — „Daily Express“ meldet aus Nachadorp vom 24. d. M.: 600 Frauen und Kinder aus Pretoria, unter welchen sich auch die Frau des Präsidenten Krüger und die Frauen der Generale Botha und Meyer befinden, sind in Beberton eingetroffen.

Kämpfe.

London, 26. Juli. Marshall Roberts meldet aus Balmoral unter dem 25. Juli, daß er in dieser Stadt angekommen ist, ohne dem Feinde zu begegnen. Die Kavallerie des Generals French und die berittene Infanterie des Generals Hutton hatten am 24. ds. im Süden von Balmoral mit den Buren einen Kampf zu bestehen; der Feind zog sich zurück, als er erfuhr, daß seine Rückzugslinie bedroht sei. French und Hutton verfolgten ihn.

General Hunter griff am 23. ds. die Stellungen der Buren im Süden von Verhelem an; er wurde zurückgeschlagen und verlor 50 Mann. Die Buren räumten ihre Stellungen am 25. ds.

London, 26. Juli. Lord Roberts meldet aus Prätoria, wahrscheinlich über Natal, vom 24. Juli, daß General Methuen den Feind mit schweren Verlusten bei Olifantsnek zerstreute, Krüger befreite und sich sodann mit dem Obersten Baden-Powell vereinigte.

Die Rückkehr Kaiser Wilhelms.

Bremerhaven, 26. Juli. Kaiser Wilhelm kehrt von seiner Nordlandreise zurück.

Die Revolution in Zentralamerika.

Washington, 26. Juli. Der amerikanische Konsul in Panama meldet, daß die Revolution niedergeschlagen wurde. Panama ist ruhig. Ein amerikanisches Kriegsschiff begiebt sich sobald als möglich nach dem Isthmus und wird im Nothfalle Mannschaften landen.

Die Ereignisse in Serbien.

Belgrad, 26. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Note, welche besagt, daß der russische Geschäftsträger Mansuroff auf Befehl des Czaren dem Könige und seiner Verlobten einen Glückwunschbesuch abgestattet habe.

Belgrad, 26. Juli. Der Zar richtete an den König Alexander anlässlich dessen Verlobung ein Glückwunschtelegramm, das der König dankend erwiderte.

Der Prozeß May Regis.

Paris, 26. Juli. May Regis und elf seiner Genossen wurden von dem Schwurgerichte freigesprochen.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 27. Juli.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	91.50	92.—
4% " " interne	77.50	78.50
4% " " externe	78.—	79.—
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	93.50	94.—
4% " " "	78.—	78.50
5% Urban-Briefe, Bucarest	83.50	84.—
5% " " Jassy	74.50	75.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2520	2530	Soc. Patris	—	—
" Agricol	336	333	" Constructia	31.—	35.—
" de Scont	230	233	" Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	445	447	" Benturi Ga-	—	—
" Nationala	457	460	" zose Unite	97—	100—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.15	20.25	Russische Rubel.	2.65	2.67
Osterr. Gulden	2.09.	2.10	Franz. Francs	101.—	101.75
Deutsche Mark	1.24.—	1.25.			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900

kosten jetzt nur 7 Fcs., 20 Eintrittskarten für die Ausstellung 7 Fcs

Geheime Krankheiten und Impotenz

Santleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Auslässe, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivoz. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Stock um die Ecke der Calea Rahovei. Zeit auch rasch und ohne Berufshörung, Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. - Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Uhr. Brieflich. 70

KIHIRDETES.

A bukaresti anyakönyvi kerület alulirott anyakönyvvezetője kihirdeti, hogy:

1. Pollák Gustáv, ki családi állapotára nézve: nőtlen, és a kinek vallása: izraelita állása (foglalkozása): kereskedő, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Zimony, születési ideje 1865. évi február hó 25 napja s a ki Pollák Sámuel és nejének született Weitzner Rozáliának fia.

2. Izsáki Jetti, ki családi állapotára nézve: hajadon és a kinek vallása: izraelita állása (foglalkozása): varóné, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Fogaras, születési ideje: 1873 évi február hó 14 napja s a ki Izsáki Sámuel és nejének született Popper Hanninak leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házasságlóra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirott anyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előjárósága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, n. m. helyben és Fogarason.

Kelt Bukaresten 1900 évi július hó 25. napján.

Seutter Werner s. k., anyakönyvvezető és kir. alügynök.

Aufgebot

Der gefertigte Matrifelsführer-Stellvertreter des Bucarester Matrifelsbezirktes gibt bekannt, daß:

1. Gustav Pollak, ledigen Standes, israelitischer Bekenntnisses, Kaufmann, wohnhaft in Bucarest, geboren am 25. Februar 1865, Sohn des Samuel Pollak und dessen Gattin geborene Rosa Weizner und

2. Jetti Jzsaki, ledigen Standes, israelitischer Bekenntnisses, Näherin, wohnhaft in Bucarest, geboren in Fogaras am 14. Februar 1873, Tochter des Samuel Jzsaki und dessen Gattin geborene Hanni Popper miteinander die Ehe eingehen wollen.

Es werden alle diejenigen, welche von etwaigen die eheschließenden Parteien betreffenden Ehehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntniß haben, welche die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrifelsführer-Stellvertreter direkt oder im Wege der Gemeindevorsteherung anzumelden.

Diese Verkündung erfolgt in Bucarest und Fogaras.

Bucarest, am 25. Juli 1900.

Werner von Seutter m. p. Matrifelsführer i. u. t. Vice-Consul.

Apotheker

Approbirter Herr mit längerer Praxis für Bucarest gesucht. Anmeldungen in der Administration dieses Blattes. 447

Bierhalle und Garten

BRISTOL

Jederzeit frisches Bragadir und Luther Special-Bräu

Mittagstisch

à la Carte oder Table d'hôte à Lei 2.

Anerkannt vorzügliche Küche

Rendez-vous der besten Gesellschaft

Täglich

Grosses Concert

unter Leitung des bekannten Musikprofessors

Ch. A. Dinicu

21 Musiker

21 Musiker

Hochachtungsvoll

Stefan Tomek

COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

1. Grober Koks, genannt Tout Venant, 1000 Kgr. Lei 60, in's Haus geliefert Lei 64.

2. Koks Nr. 3 für Paraginas und Selios, staubfrei, 1000 Kgr. Lei 64, in's Haus geliefert Lei 68.

3. Feinkoks Nr. 2 für Zimmerheizung. 1000 Kgr. Lei 62, in's Haus geliefert Lei 66.

4. Koks Nr. 1, genannt Grestillon, für Eisenwerkstätten, 1000 Kgr. Lei 35, in's Haus geliefert Lei 39.

5. Koks Nr. 0 oder Koksstaub, 1000 Kgr. Lei 17.50, in's Haus geliefert Lei 21.50.

Die Zustellung in's Haus geschieht in gesiegelten Säcken zu 40 Kgr.

Bestellungen nehmen entgegen: die Gasfabrik in Filaret oder das Bureau Calea Victoriei Nr. 54.

Bezahlte Bestellungen werden prompt effectuirt.

Die Direktion.

GRAND

HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemster Lage der Hauptstadt. Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der commerciellen und finanziellen Institute, des Postpalastes und der Depositionskasse gelegen.

200 Zimmer.

Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Eleganteste und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer, möbliert und unmöbliert aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN unter vorteilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längeren Aufenthalt. Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

Gartenrestauration in Kronstadt.

Erlaube mir einem p. t. Kronstadt besuchenden Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den sehr schönen, schattigen und günstig gelegenen

Gewerbevereinsgarten

Eingang: Rudolfsring neben der Villa Schuller und Durjengasse 65

für die Sommerfrische hergerichtet und eröffnet habe.

Indem ich stets bemüht sein werde mir die Gunst meiner Gäste durch Verabreichung von guten und billigen Speisen (Abonnements in und außer dem Hause) zu erhalten, mache ich auch auf meine vorzüglichen Getränke, Cell-Bräu, Steinbrücker Märzenbier, naturreine unverfälschte Siebenbürger Tisch- und Dessertweine und andere Erfrischungsgetränke aufmerksam und bitte um zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll Ludwig Trepches, Restaurateur. 414

Zur allgemeinen Kenntniss!

Apotheker Thüringer

hat seit dem 1. Mai 1900 die von Herrn A. Vărlănescu gekaufte

Apothek

auf dem Boulevard Elisabeth 43 übernommen.

Die Apotheke zu einem Musteretablissement umgestaltet und bestens assortirt empfiehlt sich daher dem geehrten Publikum.

Analitisches Laboratorium.

Größtes Lager von Spezialitäten, Mineralwässern, Verbandstoffen, Gummiartikeln und Parfümerien.

Telefon

NB. Alle für die Apotheke Thüringer bestimmten Bestellungen wolle man gefälligst an obige Adresse richten.

Die neuen Gesetze für:

Privateisenbahnen

Stempel- u. Registrirungsgesetzen

Modifizirung des Handelsgesetzes

Modifizirung des Miningesetzes

in deutscher Sprache

sind in der Administration des „Bucarester Tagblatt“, Str. Scheletari 7, erhältlich.

AVIS!

An die Herren Baumeister!!!

Ich habe die Preise

für

Bretter und Latten

von 2 ctm. auf Lei 32 per m³ und 2 1/2—3 ctm. auf Lei 34 per m³ herabgesetzt.

Balken, Riegel und Sparren

auf Lei 35.— per m³

Grösste Auswahl und Lager

in Traversen, Parketten u. trockenen Diehlen.

Fabrik CARL COHEN,

Calea Griveței Nr. 191, nächst dem Nord-Bahnhof.

JOSEF HEINRICH KILLIG

ȘOSEAUA BASARAB No. 39

VIS-A-VIS VON LUTHER.

Mechanisches Atelier

für

Wasser, Canal, Telegraf, Gas

Acetylen-Installationen

Brünnen, Pumpenanlagen

Reservoirs, Bäder, Douchen,

Closets, Pisisors etc., neuesten

Systems.

Prompte Bedienung

Modeste Preise.

SOLID, ELEGANT UND BILLIG!!

Achtung D.A. DOBRESCU

Calea Victoriei, Ecks Boulevard Neben Herren-Modartefeln habe ich eine spezielle Abtheilung für Herren, Damen und Kinder-Schuhfabrik eingerichtet...

Schuhfabrik Strak Braud & Comp. unter vortheilhaftesten Bedingungen abge-schlossen, bin ich in der Lage die besten Qualitäten in Schuhwaren nach folgen-den Preisverhältnissen zu verkaufen:

Schuh für Herren farbige, elegant und solib Lei 13.50 Schuh aus Wichleder pr. Dual " 12.50 Schuh aus Leder sehr elegant " 14.00 Schuh für Damen aus Chevreau " 12.00 Schuh für Damen feinste Dual " 14.00 Schuh aus Gamsleder " 9.00

SOLID, ELEGANT UND BILLIG!!

Wie bleiben Frauen schön?

Am sichersten durch Pflege des Antlitzes mit...

Fettpuder, Leichner's Hermelin- und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet...

Frau Adelina Patti bezieht seit 20 Jahren Puder, Patti-Crème, Schminken von L. Leichner, und in allen Bestellbriefen, welche Jedermann gerne gezeigt werden, spricht sie ihre ausserordentliche Zufriedenheit dahin aus...

Zu haben in allen Parfümerien und in der Fabrik

L. Leichner, Berlin, Schützenstrasse 31.

Frauen und Mädchen benötigen zur Erfrischung, Verschönerung und Berichtigung ihres Teints nur Grolsch's Heublumen-Seife

Grolsch's neuerbessertes bleifreies HAYR MILKON verleiht ergrautem Haare seine frühere Jugendfarbe...

Engros durch die "Engelbrogerie" von Johann Grolsch, p. l. Privilegiums-Inhaber in Brunn, (Mähren). 797 Bukarest bei MIHAIL STOENESCU Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

Zuckerfabriken

baut und finanziert deutsches Consortium. Offerten sub "Zuckerfabrik" an die Adm. d. Bl. erb, 448

Zu verkaufen ein Villenplatz in Buzesti (Prahova) in herrlicher, windgeschützter Lage zu vortheilhaftem Preise...

Das erste internationale Plazierungsinstitut seit 1882 von der Regierung autorisiert, verschafft jederzeit allen stellenjüngenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach, gute Stellen in vornehmen Familien...

Schweizerin junges, intelligentes Fräulein, aus gutem Hause musikalisch gebildet, deutsch, französisch, italienisch, auch etwas englisch sprechend...

Königlich-rumänische Eisenbahnen. Fahr-Plan.

Table with train schedules including columns for Früh, Nm., and Abend, listing routes and departure times.

The Berlitz School of Languages Sprachenschule für Erwachsene (Herren und Damen) Bukarest, Str. Carol I Nr. 38...

Vor kurzem erschienen: Vaterländische Gedichte RUMÄNISCHER AUTOREN in deutscher Sprache mit beigelegtem Originaltext.

ALBERT ENGEL Successor Bukarest, Strada Carol No. 37 offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität...

Erste Auflage. Extra-Ausgabe, auf feinem Velinpapier, broschürt Lei 3. Elegant in Leinwand gebunden Lei 4.

Gelegenheitskauf Ein im Centrum der Stadt seit mehreren Jahren bestehendes, einträgliches, kleines Greisler-Geschäft...

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.